Erscheint täglich.
Preis:
durch die Boten M. 2,
durch die Post M. 2,20
per Quartal,
monatlich 67 Pfennig.

Anzeigen:
Petitzeile oder Raum 15 Pfg.
Minimum 2 Zeilen.
Reklamen 50 Pfg.
Fernsprechanschluß Nr. 1028.

Düsseldorfer Volksblatt.

Chefredakteur Dr. Ed. Hüsgen. Verantw. Redakteur: Ludw. Weber in Düsseldorf. Druck und Verlag der Aktien-Gesellschaft Düsseld. Volksblatt in Düsseldorf.

Haupt-Expedition:
Bastionsstraße 14.

Filial-Expeditionen:
Marktstr. 5, Schadowstr. 35,
Neußerstr. 50, Friedrichstr. 42,
Schützenstr. 1, Kölnerstr. 299,
Nordstr. 25, Oststr. 76,
Friedrichsplatz 6.

Agenturen:
Annoncen-Bureaus in allen größeren Städten.

Nr. 47. Montag, 19. Februar 1894 (Konrad). 28. Jahrg.

△ Die erste Bresche.

Der Reichstag hat am Samstag die Resolution, daß den Vätern vom hl. Geist die Errichtung einer Erziehungsanstalt auf deutschem Boden zur Ausbildung von Missionaren gestattet werden soll, mit großer Mehrheit angenommen. Mit Ausnahme der Linksliberalen, die grundsätzlich nichts bewilligen wollen, was unseren Kolonieen zu gute kommt, stimmten alle Parteien dafür. Sogar die eingefleischtesten Kulturkämpfer legen ihre Jesuitenscheu ab, wenn sie glauben, daß das Geschäft dabei besser gedeihe. Unsern Nationalliberalen ist es sicher weniger um das Christentum, als um das materielle Gedeihen der Kolonieen und die Erhaltung der Bewilligungslust des Centrums zu thun. Die Socialdemokraten waren wieder einmal anständiger und konsequenter als die Freisinnigen; wiewohl sie von Kolonieen und Christentum gleich wenig hören mögen, stimmten sie doch zu, weil sie Freiheit und Gleichberechtigung für alle (wenigstens vorläufig) wollen. Bei der entgegenkommenden Haltung des Reichskanzlers ist zu erwarten, daß der Wunsch des Abg. Dr. Lieber, er möge die in Aussicht gestellten Schritte nun auch recht bald thun, erfüllt wird.

So dankenswert das Zugeständnis ist, unsere Freude darüber kann doch nur eine sehr gemischte sein. Was wir errungen haben, ist doch bloß, daß eine Ordensgesellschaft unter der diskretionären Gewalt der Behörden eine Niederlassung errichten darf, die so lange nicht als unter das Jesuitengesetz fallend betrachtet wird, als die Regierung guter Laune ist; die aber ohne Umstände aufgelöst werden kann, sobald das Centrum unartig ist, und dafür jemand bestraft werden soll.

Da die einzelnen Ordensleute nach wie vor unter dem Damoklesschwerte des § 2 des Jesuitengesetzes stehen, so ist es eigentlich ein großes Entgegenkommen der Väter, wenn sie sich unter solchen Umständen bereit erklärn, deutsche Missionare für unsere Kolonien heranzubilden. Herr Dr. Lieber hat sich gegen eine Aufrollung der großen Kirchenpolitik verwahrt und betont, daß hier nur kolonialpolitische Gesichtspunkte in Betracht kämen. Es dürfte aber doch die Frage in Betracht zu ziehen sein, ob wir nicht unsere ganze Position gegenüber dem Jesuitengesetze schwächen, wenn wir dieses „Zugeständnis" mit so großer Freude ergreifen. Die Regierung und die Parteien machen es doch lediglich in ihrem Interesse; da wäre es wohl billig gewesen, daß nicht ein neues Stück dem System der diskretionären Vollmachten hinzugefügt worden wäre, sondern man sich bequemt hätte, ein Unrecht gegen den Orden, dessen Dienste man für sich in Anspruch nimmt, ganz wieder gut zu machen, indem man den Bundesratsbeschluß zurücknahm, der die Väter vom hl. Geiste für „verwandt" mit den Jesuiten erklärt. Weil man daran aber nicht denkt, ist unsere Genugthuung über den „Erfolg" wie gesagt, sehr mäßig.

Aus den Parlamenten.

CPC. Berlin, 17. Febr.

Der Reichstag setzte heute die Beratung über den Etat des ostafrikanischen Schutzgebietes fort.

Abg. Dr. Schönlank legt einige Exemplare der Nilpferdpeitsche auf den Tisch des Hauses nieder, die von verschiedenen Abgeordneten näher geprüft und untersucht werden.

Abg. Richter hält die parlamentarische Kritik der Kolonialpolitik gegenüber für noch notwendiger, als gegenüber den einheimischen Beamten; denn in den Kolonien gebe es keine Preß-, Vereins- und Versammlungsfreiheit, sondern herrsche diskretionäre Macht der Beamten. Nicht auf den einzelnen Beamten, sondern auf das ganze System komme es bei der Kritik an, das sich als eine Mischung von Bureaukratismus und Militarismus darstelle. Der Befehlshaber, der die Verordnungen über die Hunde und das Honneurmachen erlassen habe, betrachte ganz Afrika als einen großen Kasernenhof und wolle Dar es Salaam zu einem Klein-Potsdam umgestalten. (Heiterkeit). Der militärische Geist gehe so weit, daß z. B. der Bezirksamtmann von Tanga die Durchschneidung des dortigen Schießplatzes durch die projektierte Eisenbahn verboten habe. Die gestern von Graf Arnim empfohlene Ersetzung der Offiziere und Assessoren durch Kaufleute halte er für undurchführbar, weil es in den Kolonien selbst keine deutschen Handelsniederlassungen von erheblichem Umfange gebe, sondern der geringe Handel sich in den Händen der Juden befinde. Deutschostafrika habe nach der Preisgebung von Sansibar überhaupt keine Zukunft. Es diene nur dem Kolonialsport und sollte je eher, je lieber aufgegeben werden. Es sei die Millionen nicht wert, die trotz der schlechten Reichsfinanzen dort verpulvert würden.

Abg Hasse (natl.) verhält sich ebenfalls ablehnend gegen den Militarismus und Assessorismus, der in den Kolonien geradezu in Reinkultur auftrete.

Von den Kolonieen denke er nicht so gering. Wir befänden uns noch im Stadium der Lehrjahre. Diese kosteten Opfer. Mit der Zeit würden die Kolonieen sich schon entwickeln. Ostafrika werde möglicherweise unsere wichtigste tropische Plantagenkolonie und überhaupt ein außerordentlich wichtiges Besitztum.

Reichskanzler Graf v. Caprivi: Das Programm der Regierung sei zunächst, die Kolonieen festzuhalten. Das könnten wir aber nur durch militärische Kraft. Ferner müßten sie so verwaltet werden, daß sie uns Gewinn brächten. In dieser Beziehung geschehe, was geschehen könne, und dabei müsse man nun schon die Mischung von Militarismus und Bureaukratismus mit in Kauf nehmen. Man habe Herrn v. Wißmann ein glänzendes Zeugnis ausgestellt; aber gerade unter ihm habe der Militarismus geherrscht und sei der Bureaukratismus zu kurz gekommen. Noch vor wenigen Tagen habe ihm ein Antrag vorgelegen, das Kalkulatorenpersonal in Ostafrika zu vermehren, weil bei den Wißmannschen Rechnungen kein Mensch aus noch ein wisse. (Hört! hört! links.) Ueber das Zuziehen des kaufmännischen Elementes ließe sich ja reden; aber er fürchte, es würden sich wenige vermögende und begabte Kaufleute finden, die den Kolonieen dienen wollten. Im Plantagenbau erfahrene Leute aus Kolonieen anderer Länder herüberzuziehen, sei zunächst Sache der Gesellschaften. Das Reich treibe keinen Plantagenbau. Im übrigen müßten wir für jede Kolonie ein anderes Programm haben.

Bei der Auswahl der Offiziere sei man sehr beschränkt. Verheiratete wollen nicht viel dorthin gehen. Unverheirateten aber dürfe man es nicht verdenken, wenn sie abenteuerlustig seien, Land und Leute kennen und etwas erleben wollten. Witboi sei bereits ziemlich zurückgedrängt. Der Kampf könne allerdings noch Jahre dauern; aber es sei doch nicht unmöglich, daß wir Witboi Waffen und Munition abschnitten. Ueber diesen Kampf begegne man vielfach den wunderbarsten Vorstellungen, die aus völliger Unkenntnis der Verhältnisse entspringen. Er würde sich nicht wundern, wenn wir noch manche Schlappe erlitten; aber das berechtige nicht zu einer scharfen Kritik und zu der Annahme von Mißerfolgen, die wir in den letzten Jahren gehabt haben sollten.

Abg. Dr. Lieber: Im Namen meiner politischen Freunde habe ich zu erklären, daß wir zur Kolonialpolitik noch dieselbe Stellung einnehmen, die früher hier vom Abg. Windthorst im einzelnen ausgeführt worden ist. Die Mißerfolge und Schlappen können in keiner Weise dazu beitragen, diese unsere Stellung zu ändern, weil wir uns von Anfang an keiner Täuschung darüber hingegeben, daß derartige Schlappen kommen würden. Vielleicht werden sogar noch schlimmere Dinge kommen, als wir bis jetzt erleben mußten. Wie man aus den Mißerfolgen, die andern Ländern ebenfalls nicht erspart worden sind, den Schluß ziehen kann, daß wir die Kolonieen besser aufgeben, ist mir unerfindlich. Werden wir angesichts des schauderhaften Unglücks, daß jetzt unsere Marine betroffen, etwa sagen, nun müßten wir uns von der Marine zurückziehen? Berücksichtigen müssen wir, daß sich Beschwerden in der Regel nicht in vollem Maße bewahrheiten und daß wir nur urteilen können, wenn das gesamte Material vorliegt. Ich bin dem Herrn Reichskanzler dankbar, daß er sich zu der ersten Resolution so wohlwollend verhalten hat. Es handelt und darf sich da nicht handeln um deutsche innerpolitische Gesichtspunkte. Die Sache darf nur vom kolonialpolitischen Gesichtspunkte aus betrachtet werden. Wir wollen bei der Kolonialpolitik nicht die große Kirchenpolitik aufrollen.

Es sind große deutsch nationale und allgemein kulturelle Aufgaben zu lösen. Diesen müssen auch die katholischen Missionen dienen, und wir wollen ihnen nur die Möglichkeit gewähren, namentlich auch die erste, die deutsch-nationale zu erfüllen. Das ist nicht möglich, wenn sie kein deutsches Material haben. Ich verspreche mir namentlich davon, daß die Väter vom hl. Geist sich wesentlich aus dem Elsaß rekrutieren, ein außerordentlich schätzbares Element für die deutschen Kolonien. Mit Herrn Bebel würde ich mich über die Bedeutung der Mission nicht verständigen können, weil er über die Bedeutung des Christentums und seinen Einfluß auf die Neger eine Anschauung hat, daß er ein Wort Napoleons über die Russen darauf anwenden zu können glaubte. Woher weiß er denn, wie es mit dem Christentum in den jungen Gemeinden bestellt ist? Ich möchte behaupten, daß es besser darin bestellt sei, als in zahlreichen alten Gemeinden Europas. Meine Nachrichten aus Afrika bestätigen, daß das Christentum dort hoffnungsvoll aufblüht. Wenn man freilich auf dem wissenschaftlichen Standpunkte steht, daß der Mohamedanismus dem Christentum überlegen sei, so kann man für das Christentum keine besondere Liebe haben. Was die zweite Resolution angeht, so will ich jetzt auf das Verhalten der Firma Wölber und Bröhm nicht näher eingehen; es ist aber in der That dringend geworden zu sorgen, daß innerhalb des deutschen Reichsgebietes sich nicht Firmen befinden, die sich des Sklavenraubes und Sklavenhandels schuldig machen. Alle Uebelstände lassen sich wohl nicht vermeiden, so lange das Sklavenhalten den Einwohnern gestattet ist und sich bei den obwaltenden Umständen nicht sofort abschaffen läßt. Den Herrn Reichskanzler bitte ich noch, die bezüglich der Resolution zugesagten Schritte recht bald zu thun. Möge den Vätern vom hl. Geist bald wenigstens eine Niederlassung gestattet werden, in der sie junge Deutsche für die Missionen in unseren Kolonien ausbilden können. (Beifall im Centrum.)

Abg. Bebel verteidigt seine gestrigen Ausführungen über die Vorkommnisse in Kamerun und über Major v. Wroschem, verbreitet sich nochmals über das jetzige Verwaltungssystem und die falsche Auswahl der Personen und meint Dr. Lieber gegenüber, das Urteil des Centrums werde durch die Missionsfrage beeinflußt. Die Erfolge der katholischen Missionen in Ostafrika seien sehr gering. Es würde auch nicht besser, wenn deutsche Väter vom hl. Geist nach Ostafrika kämen. (Widerspruch im Centrum.) Das Centrum wolle unter der Flagge der deutschnationalen Kolonialpolitik alljährlich Millionen für Missionszwecke ausgeben; aber mit der Kulturmission des Christentums unter den Schwarzen sei es nicht weit her. Mit dem Christentum schaffe man überhaupt keine Kultur. (Widerspruch im Centrum.) Wir hätten in Deutschland genug zu kolonisieren und zu civilisieren und sollten die Millionen nicht für Afrika verschleudern. Je eher wir unsere Kolonien veräußerten, desto besser.

Abg. Dr. Hammacher (natl.) meint, Deutschland würde einen verhängnisvollen Fehler gemacht haben, wenn es bei der Aufteilung Afrikas nicht einen Anteil für sich in Anspruch genommen hätte. Zwar seien Fehler gemacht worden; aber Schlappen seien vorauszusehen gewesen und kämen auch in anderen Kolnien vor. Redner erklärt sich im übrigen für die Resolution der Kommission. Wenn der Bundesrat die Väter vom hl. Geist auch als dem Jesuttenorden verwandt bezeichnet habe, so habe seine Partei im nationalen Interesse doch nichts dagegen, wenn diese Gesellschaft auf deutschem Boden junge Missionare heranbilde.

Abg. Ehni (südd. Vp.) beantragt, in der Resolution auch die Bestrafung des Sklavenhaltens zu verlangen.

Abg. Dr. Lieber: Es ist eine vollständige Verkennung unseres Standpunktes, wenn Herr Bebel sagt, wir wollten die Kolonialpolitik nur aus Rücksicht auf die Missionen. Allerdings wollen wir auch den politischen Schutz der Missionen, weil dadurch die Kulturmission des Christentums erleichtert wird. Widerspruch muß ich erheben gegen die Bebelschen Angriffe auf das Christentum (Zustimmung im Centrum), besonders wegen des Platzes, wo die Angriffe erfolgten. Soweit sind wir denn doch noch nicht, daß im Reichstage ohne jeden Widerspruch von der Erfolglosigkeit der Thätigkeit des Christentums gesprochen werden darf. Wenn Bebel sagt: die Religion schafft nicht Kultur, sondern umgekehrt, so mag das socialdemokratische Wissenschaft sein, wahr ist es nicht. (Bebel ruft: Ist doch wahr!) Wir sind stolz auf die Kultur, die das Christentum geschaffen hat, besonders auf die christlich-germanische Kultur. (Beifall im Centrum.) Bebels Hinweis auf Abessynien ist unzutreffend. Wir können das Christentum in Abessynien nicht als Maßstab für das ansehen, was das Christentum leisten kann und geleistet hat. Wir verbitten uns, daß von der kulturellen Thätigkeit des Christentums so abfällig geurteilt wird. (Bravo! im Centrum. Abg. Bebel ruft: Sie haben gar nichts zu verbitten.)

Abg. v. Salisch (kons.) protestiert vom evangelischen Standpunkte aus gegen die Angriffe Bebels auf das Christentum. (Bravo! rechts und im Centrum.)

Abg. Bebel bemerkt, er habe keine Beleidigungen gegen das Christentum ausgesprochen. Die Christen aber brächten den afrikanischen Negern Mißhandlungen, die Schnapspest, Niedermetzelungen mit Feuer und Schwert, kurz die Eroberung des gemeinsten Interesses halber. Die Ausbeutung zu gunsten christlicher Kapitalisten beweise schon die Beibehaltung der Hausssklaverei. Dort Hausssklaverei, hier Lohnsklaverei, das sei christliche Mission.

Abg. Dr. Lieber. Ich kann mit einem Manne über die Kultur nicht streiten, der hier schon wiederholt seine Sympathie für die Pariser Kommune ausgesprochen hat. (Lebhafte Zustimmung im Centrum und rechts, Widerspruch links.) Wer solche Zerstörer aller Kultur als seine Freunde feiert, kann mit uns inbetreff der Kulturauffassung nicht übereinstimmen. Nichts liegt mir ferner, als die Ausschreitungen christlicher Kulturmenschen in noch nicht kultivierten Ländern in Schutz nehmen zu wollen — ich bedauere solche Ausschreitungen —, aber hier handelt es sich darum, daß Herr Bebel dem von den Missionen getragenen Christentum die Fähigkeit der Kultivierung dieser Völkerschaften abgesprochen hat. Für uns ist das Christentum die Religion, die seit ihrer Erscheinung in der Menschheitsgeschichte allein berechtigte Religion, für die höchsten Stufen menschheitlicher Entwickelung nicht mehr geeignet, als für die niedrigsten Stufen. (Lebh. Beifall im Centrum.)

Hierauf wurde die Resolution betr. die Väter vom hl. Geist mit großer Mehrheit angenommen.

Die Resolution betr. Sklavenraub und Sklavenhandel wird unter Ablehnung des Antrages Ehni angenommen und der Etat für Ostafrika bewilligt, doch werden unter den einmaligen Ausgaben statt 230 000 M. nur 100 000 M. zu Bauten und Wegeanlagen bewilligt.

Montag Fortsetzung der Beratung.

Im Abgeordnetenhause wurde heute der Rest der einmaligen Ausgaben des Justizetats wider Erwarten ohne Debatte erledigt, obgleich gestern die Vertagung ausdrücklich mit der Motivierung beantragt war, daß eine Position — nämlich die von 1 300 000 M. zur Erweiterung der Dienstgebäude des Justiz-Ministeriums — zu längeren Auseinandersetzungen führen würde. Sodann wurde der gesammte Etat des Ministeriums des Innern erledigt. Zu einer längeren Debatte kam es bei dem Titel „Ministergehalt" über die Frage der Gefangenenbeschäftigung und die von den Strafanstalten den freien Handwerkern gemachte Konkurrenz. Die Abg. v. Brockhausen (kons.), v. Mendel (kons.), v. Elern (kons.), Pleß (Centr.), Lückhoff (freis.), Euler (Centr.) und Metzner (Centr.) traten entschieden dagegen auf, daß in der bisherigen Weise das Handwerk durch die Gefängnisarbeit geschädigt werden müsse. Sie empfehlen, die Gebrauchsgegenstände der Militär-, Eisenbahn- und Bergwerksverwaltung durch die Gefangenen anfertigen zu lassen und die letzteren in ausgedehnterem Maße zu Landesmeliorationen, namentlich zur Kultur der Hochmoore, zu verwenden. Der Abg. Schwartze hielt eine generelle Regelung für schwer durchführbar, wollte vielmehr die Frage, wie eine Schädigung des Handwerks zu vermeiden sei, von Fall zu Fall praktisch entscheiden, und regte Verschickung der schweren Verbrecher nach den Kolonieen an. Regierungs-Kommissar Krohne versicherte, daß die Regierung der Frage besondere Aufmerksamkeit zuwende, für Reichs- und Staatszwecke auch in letzterem Fall stetig mehr Gefangene beschäftige, und außer mit der Militärverwaltung auch mit der Bergwerks- und Eisenbahnverwaltung wegen Lieferungen in Unterhandlung stehe.

Beim Titel „Ministergehalt", der ohne erhebliche Debatte genehmigt wurde, verlangte der nationalliberale Abg. Sieg strengere Disciplin in den Strafanstalten; besonders empfehle sich der „Willkomme" und der „Abschied" — Die Gefühlsduselei müsse aufhören.

Dienstag: Erste Lesung des Gesetzentwurfs betr. die Aufsuchung und Gewinnung von Kali- und Magnesiasalzen.

85

Die hübsche Miß Neville.

Von B. M. Croker. Uebersetzt von Emmy Becher.

18. Kapitel.

Ein Triumph.

Das Lesezimmer im Klub war ein Sammel- und Ruheplatz für alle. Wenn es zu dunkel wurde, um Lawn-tennis zu spielen, und noch nicht spät genug war, um zum Diner nach Hause zu gehen, so strömte die ganze Gesellschaft herein, angeblich um Romane auszuwählen und Zeitungen zu lesen, in Wirklichkeit, um zu schwatzen, zu klatschen und den Hof zu machen.

Eines Abends durchblätterten Ellen Fox und ich den Inhalt des eben angekommenen englischen Postpakets und besprachen die Vorzüge und Mängel einiger neuen Moden in der „Queen", einem Blatte, das uns beide sehr fesselte. Der runde Tisch, an dem wir saßen, war ziemlich besetzt; wenigstens zwanzig Stühle waren herangerückt worden. Dicht neben uns saß Moritz, in eine Sportzeitung vertieft, aber doch gelegentlich aufblickend, wobei er sichtlich belustigt zu uns herübersah, da er nicht umhin konnte, einen lebhaften Meinungsaustausch über die Frage mitanzuhören, ob ein Kostüm, von dem wir beide entzückt waren, in getupftem oder gewürfeltem Stoff besser wirken würde.

„Wer reitet morgen mit zur Fuchsjagd?" fragte plötzlich Mr. Gower, die Stimme erhebend und einen bedeutungsvollen Blick über den Tisch werfend. „Die erste in diesem Jahre. Sammelplatz in Lungay-pillay; Chotahhazree im Artilleriekasino."

„Ich komme natürlich," erwiderte Mrs. St. Ubes, ihre Augen über den Rand der Zeitung herüberschweifen lassend. „Und ich!" „Und ich!" „Und ich!" erklang es von verschiedenen Sopran- und Baßstimmen.

„Sie gehen nicht, „Miß Neville, oder?" sagte Mrs. St. Ubes, sich ziemlich spitzig an mich wendend.

„Doch, ich hoffe zu gehen, wenn Oberst Keith mich mitnehmen kann, mein Onkel ist morgen vormittag abgehalten."

„Aber, mein liebes Mädchen", rief sie mit gemachter Sorglichkeit, „Sie sind nie bei einer Jagd geritten und Sie werden nicht imstande sein, sich auf dem trippelnden alten Schimmel zu halten, den Sie haben."

„Ah, ich glaube doch, das ich das kann!" erwiderte ich errötend, „er ist weit besser, als er aussieht."

„Ihr Onkel sollte sich wirklich ein etwas jüngeres Tier anschaffen," fuhr Mrs. St. Ubes fort mit dem Ausdruck eines wohlwollenden Ratgebers, „ich glaube, Ihr altes Roß hat den ganzen Aufstand mitgemacht und war vermutlich bei den Schlachten von Assaye und Plassy."

Diese artigen Sticheleien erregten ein allgemeines Lächeln.

„Da muß er ja ein ganzer Veteran sein," sagte Mrs. Vane, an den Tisch tretend, ohne ihren Kavalier, den sie in einer Fensternische plötzlich verlassen hatte, weiter zu beachten. „Das Alter muß man ehren, nicht wahr, Mrs. Stubbs — o — Sie entschuldigen — Mrs. St. Ubes?"

Nun, die schwache Seite von Mrs. St. Ubes war das Alter. Sie hatte einen großen Widerwillen gegen jede Anspielung auf Jahre und fürchtete die Volkszählung wie die Pest.

„Bei Pferden gewiß," erwiderte sie kühn, legte die Zeitung aus der Hand und trat ihrer Gegnerin gegenüber.

„Aber Miß Nevilles alter Bukephalus tritt vielleicht schon in seine zweite Kindheit, und daher kommt es, daß er ein zuverlässiges Reittier zu sein scheint. Jedenfalls ist er vollständig fromm und das ist ja die Hauptbedingung. Er geht ein- oder zweispännig, trägt eine Dame, einen Herren oder ein Kind; wirklich er thut alles — außer bei Tisch servieren!"

Eine rasche Entgegnung lag mir auf der Zunge, aber glücklicherweise bemerkte ich Moritz Blicke, die halb fragend, halb belustigt auf meinem erglühenden Gesicht ruhten. Ehe ich zu einer gemäßigten Erwiderung Zeit und Fassung fand, bemerkte Mrs. Vane, die die Sache offenbar in die Hand nehmen wollte: „Miß Neville ist zu bescheiden, um für sich selbst zu sprechen, aber ich glaube, daß sie eine sehr gute Reiterin ist und vollkommen auf der Höhe dessen, was auf diesem Gebiete durchschnittlich von Damen geleistet wird, und ich glaube, daß ein unruhiges Pferd ihr nicht mehr Schrecken einjagt, als Ihnen selbst, Mrs. St. Ubes."

„Können Sie reiten?" fragte diese, indem sie Mrs. Vane beinahe den Rücken zukehrte, in einem Tone, als ob sie mir einen Eid abnähme.

„Gewiß kann ich," entgegnete ich zuversichtlich.

Nach einer Pause von wenigen Sekunden, während welcher sie und Oberst Gore ein lebhaftes Zwiegespräch hinter einer Zeitung hielten, tauchte Oberst Gores Kopf plötzlich wieder auf und er sagte: „Ich kann Ihnen für morgen ein Pferd leihen, Miß Neville, wenn Sie wünschen. Ein bißchen viel Temperament oder so —"

„O", unterbrach ihn Mrs. St. Ubes höhnisch, „wenn Miß Neville wirklich reiten kann, wie sie ja sagt, so wird sie sich nichts daraus machen, „Promotion" zu reiten."

„Nun, er hat jedenfalls keine Untugenden, und wenn es Miß Neville nicht um ein sehr frommes Tier zu thun ist und sie mir die Ehre erweisen will, so werde ich mich sehr glücklich schätzen, versicherte der Oberst bescheiden.

„Danke sehr; mein Onkel sieht es nicht gerne, daß ich fremde Pferde reite."

Mrs. St. Ubes warf einen vielsagenden Blick von einem zum anderen — er bedeutete: „Sie fürchtet sich."

„Für Deines Onkels Erlaubnis will ich gutstehen," sagte Mrs. Vane, mir zunickend; „Du kannst Oberst Gores Anerbieten ruhig annehmen. Ich selbst werde Deinen verachteten alten Methusalem reiten, obwohl der Sport meine schwache Seite ist. Diesmal aber will ich dabei sein und diese wunderbare Jagd mit ansehen. Ich werde nicht ermangeln, ein Fernglas mitzubringen, und hoffe mit dessen Hülfe wenigstens die Nachzügler im Auge behalten zu können."

„Gut, Miß Neville, es ist also abgemacht, daß Sie morgen mein Pferd reiten und Mrs. Vane das Ihrige," sagte Oberst Gore artig, „ich werde mir erlauben, heute abend Ihren Sattel holen zu lassen."

Nach kurzer Beratung wurde beschlossen, daß wir uns morgen früh am Klubhaus treffen sollten, um uns gemeinsam an den etwa drei Meilen von Mulkapore entfernten Sammelplatz zu begeben.

Auf dem Heimweg sagte Mrs. Vane: „Das paßte mir gerade, dich von dieser Frau mit Füßen treten zu lassen! Was für ein gehässiges kleines Ding sie ist! Sie hat keine besondere Abneigung gegen dich; du bist ihr nur so weit unangenehm, als ihr eigenes Geschlecht überhaupt. Aber mich haßt sie aus Herzensgrund, und weil sie weiß, daß du mir lieb und ihr nicht gewachsen bist, mußt du für mich leiden — du bist mein Sündenbock."

Am nächsten Morgen bei kaum dämmerndem Tageslicht erwartete mich ein großer, knochiger Brauner an unserem Aufsteigeplatz mit „Oberst Gores Empfehlungen", die der Reitknecht bestellte. Der Blick des Tieres gefiel mir nicht, noch weniger die Art, wie es seine Ohren zurücklegte, aber ich hatte nicht Zeit, alle diese Dinge in Betracht zu ziehen, Mrs. Vane war schon aufgestiegen und wir fürchteten, zu spät zu kommen.

„Nun, Noah," sagte sie eindringlich, als wir zum Hofthor hinausjagten, „thu mir den Gefallen und zeichne dich aus; du kommst mir vor, als ob du's könntest, und wenn du Mrs. St. Ubes nicht blamierst, so will ich nie mehr etwas mit dir zu thun haben — merk dir das."

Ein leichter Trab brachte uns rasch an das Staket des Klubgartens, wo die Gesellschaft schon beinahe vollzählig versammelt ar. Mrs. St. Ubes, auf einem hübschen, braunen Araber, bildete den Mittelpunkt einer lachenden Gruppe, deren Heiterkeit etwas verdächtig rasch verstummte, als wir näher kamen.

„So sind Sie also wirklich gekommen?" rief Mrs. St. Ubes. „Wir fingen schon an zu denken, Sie seien abgefallen, hätten Ihren Entschluß in der elften Stunde noch geändert! Nun soweit ist ja alles gut," fügte sie herablassend hinzu, indem sie mich scharf und kritisch ins Auge faßte. Glücklicherweise konnte selbst sie an meinem gut sitzenden, dunkelblauen Kleid und meinem „Teray"-Hut nichts auszusetzen finden. „Sie fühlen sich ganz sicher im Sattel? Sie sind nicht ängstlich?" fragte sie mit einem Lächeln, das zärtliche Sorge ausdrücken sollte.

„Nicht im geringsten," versetzte ich ruhig, aber mit einiger Schärfe. „Ich bin Ihnen sehr dankbar, aber Sie brauchen sich meinetwegen keine Sorgen zu machen."

„Gut, nur vergessen Sie nicht, daß Oberst Gore keine Verantwortung für einen etwaigen Unfall übernimmt."

Das war äußerst ermutigend und erheiternd. Mit diesem letzten Trumpf wendete sie ihr Pferd und ritt weiter. Moritz, der unserem Gespräch aufmerksam zugehört hatte, brachte seinen schönen australischen Schimmel an meine Seite.

„Lassen Sie ihm den Willen, Mrs. Neville, dann wird er ganz gut gehen, behaupte ich. Jedenfalls werde ich in Ihrer Nähe bleiben und aufpassen."

„Das wird nicht viel nützen. Höchstens können Sie mich aufheben, wenn ich stürze," lautete meine undankbare Entgegnung.

Plötzlich setzte man sich in Bewegung und wir lenkten in den großen Wiesengrund hinter dem Klubhaus ein. Kaum hatten die Pferde den Fuß auf das Gras gesetzt, als Mrs. St. Ubes und Miß Hudson in rasendem Galopp an mir vorüberjagten, entschieden nur, um mein Pferd aufzuregen. Sie erreichten ihren Zweck vollständig. Es schüttelte sofort seinen großen, steifen Kopf, schnaubte heftig, gab einen eigentümlichen schnarchenden Laut von sich und machte einige ganz außerordentliche nicht zu beschreibende Evolutionen. Sein Kopf war auf einmal gänzlich zwischen den Vorderbeinen verschwunden, so daß ich auf einem Tier ohne Kopf zu sitzen schien. Noch ein solches akrobatisches Kunststück folgte und ich behauptete mich noch im Sattel, wußte aber sehr genau, daß ein drittes mich zu Fall bringen würde. Zu meinem Glück begnügte er sich mit diesen zwei fürchterlichen Bocksprüngen und schlug nun einen blitzschnellen Galopp an.

„Sie saßen brillant, Miß Neville," rief Moritz, dessen Pferd, weit auslegend, neben dem meinigen blieb. „Nun

Deutsches Reich.

≃ **Berlin**, 18. Febr. Das Kaiserpaar wohnte am Samstag Abend der Erstaufführung der „Medici“ von Leoncavallo im Overnhause bei. — Morgen findet unter dem Vorsitze des Kaisers ein Kronrat statt. — Wie jetzt festgestellt ist, wird der Kaiser am Montag Abend 6 Uhr in Friedrichsruh eintreffen, das Souper in der Familie des Fürsten Bismarck einnehmen und nachts die Reise nach Oldenburg bezw. Wilhelmshaven fortsetzen.

* Von konservativer Seite wird, wie verlautet, der Antrag auf Besteuerung der Margarine vorbereitet.

* Die Generalversammlung des Bundes der Landwirte, welche am Samstag Nachmittag in Berlin abgehalten wurde, war so stark besucht, daß zwei Versammlungen gleichzeitig abgehalten werden mußten, im „Feenpalast“ und in Kellers Festsälen. Selbstverständlich bildete eine Resolution gegen den russischen Handelsvertrag in beiden Versammlungen den Mittelpunkt der Verhandlungen. Die Reden der Herren v. Plötz, Lutz, Rösicke und Diedrich Hahn hatten einen sehr „animierten“ Charakter. Zwar wurde ein Hoch auf den Kaiser ausgebracht und die Nationalhymne gesungen, aber nicht minder erntete Herr v. Plötz mit seinen Worten wie: „Noch ist Deutschland nicht so tief gesunken, daß es sich durch Kriegsdrohungen einen jammervollen Vertrag wird aufzwingen lassen“ Beifall. Der Bund der Landwirte zählt jetzt 178939 Mitglieder.

* Ueber das Schicksal der Staffeltarife lauten die Nachrichten durchaus widersprechend. Während die Kreuzztg. es für sicher erklärt, daß „die bayerische Regierung ihren Willen durchgesetzt“ hat und die Staffeltarife fallen, — wenngleich sie vorsichtig hinzufügt, daß ein Vierundzwanzig Stunden-Dementi nicht ausbleiben werde, — wird von anderer Seite mit ebensolcher Bestimmtheit versichert, daß die Entscheidung bis nach Erledigung des russischen Handelsvertrages hinausgeschoben worden ist. Die Angelegenheit soll den Beratungsgegenstand der heute stattgefundenen Staats-Ministerial-Sitzung gebildet haben.

* Beim Kultusminister Dr. Bosse fand am Samstag ein größeres Diner statt, zu welchem außer den aktiven Ministern auch der frühere Kultusminister Graf Zedlitz, die Präsidenten und zahlreiche Mitglieder beider Häuser des Landtags geladen waren.

* Die Sensationsnachricht der „Volkszeitung“, daß die Wiederherstellung der katholischen Abteilung im Kultusministerium geplant werde, wird nicht nur von mehreren Blättern, sondern auch in dem offiziösen „Hamb. Corr.“ als gänzlich unbegründet bezeichnet. Die „Volkszeitung hält jedoch in ihrer Sonntagsnummer die Nachricht aufrecht.

* **Karlsruhe**, 17. Febr. In der zweiten badischen Kammer begann am vergangenen Dienstag die Beratung des Kultusetats, die eine erhöhte Bedeutung gewinnt durch die zu demselben vom Centrum eingebrachten kirchenpolitischen Anträge über die Zulassung von Männerorden, das Abhalten von Missionen durch Ordensgeistliche und die Abänderung des Gesetzes betreffend die Vorbildung der Geistlichen. Dem ersten Tag der Debatte widmet der „Badische Beobachter“ eine längere Besprechung, der wir folgendes entnehmen

Ein scharfer Wind wehte am Dienstag im badischen Landtag, und wenn man die wütenden Reden eines Kiefer und Fieser anhörte, glaubte man sich mitten in die Kulturkampfzeit der siebenziger Jahre versetzt. Den Reigen eröffnete der erste Vorstand der Centrumsfraktion, Freiherr v. Buol, der sich zu den bevorstehenden wichtigen Verhandlungen von Berlin eingefunden hatte. Der Redner schilderte in knappen Zügen die Stellung des Centrums zu den kirchenpolitischen Fragen, wie sie in den der Kammer unterbreiteten Anträgen der Centrumsfraktion zum Ausdruck gekommen ist, und beschäftigte sich besonders eingehend mit der Ordensfrage. Freiherr von Buol wies bei dieser Gelegenheit den von liberaler Seite gemachten Vorwurf zurück, als treibe Herr Wacker Politik auf eigene Faust; er betonte vielmehr, daß sich die Centrumsfraktion vollständig einig wisse mit Wackers Standpunkt.

Nach ihm ergriff Herr Pfarrer Wacker, der Zähringer Löwe, das Wort, um die Stellung des Centrums zu dem Kultusminister, der jetzt bekanntlich das Staatsministerium bekleidet, zu erläutern. Er wies zugleich darauf hin, daß jetzt ein neuer Kultusreferent bestellt sei, und sprach die Hoffnung aus, daß dieser eine wohlwollendere Haltung einnehmen möge, als sein Vorgänger. Die Liberalen machten zu dieser Bemerkung höchst erstaunte Gesichter, und Fieser beeilte sich denn auch, den Minister sofort für die liberale Partei mit Beschlag zu belegen, um ihm mit der nationalliberalen Ungnade zu drohen, wenn er es wage, die bisherigen Bahnen zu verlassen. Herr Wacker verteidigte in seinen grundlegenden Ausführungen das Centrum gegen den Vorwurf einer einseitigen Konfessionspolitik und legte dar, daß das Centrum auf dem Boden des gleichen Rechtes und der gleichen Freiheit für alle stehe, während gegen die katholische Kirche in Baden von jeher eine akatholische und antikatholische Konfessionspolitik getrieben worden sei.

Staatsminister Nokk gab zwar zu, daß es Zeiten gegeben habe, in denen man der katholischen Kirche entgegengetreten sei, aber das habe eben im Geiste jener Zeit gelegen, das sei keine spezifische Schuld der badischen Regierung. Kiefer wußte das natürlich besser; nach seiner Meinung hat die badische Regierung stets von Wohlwollen getrieft gegen die katholische Kirche; und Fieser malte die Schrecken der „katholischen Priesterherrschaft“ mit einem Behagen aus, daß einem ganz angst und bange wurde. Besonders wirkungsvoll waren die Ausführungen Wackers, daß nicht die einzelnen Katholiken oder gar Andersgläubige das Maß der Rechte und Freiheiten zu bestimmen haben, welches den Katholiken zu gewähren ist, sondern die Kirche selbst als Institution durch ihre berufenen, autoritativen Organe. Besonders scharf waren die Ausführungen Wackers über die Begünstigung des Strebertums und der Pfründenjägerei, sowie über das berüchtigte „Schwarze Buch“, welches über die Mitglieder des katholischen Klerus geführt werde, Ausführungen, denen jeder ehrliche Liberale zustimmen müßte. Es hat wohlthuend berührt, daß auch der Staatsminister Nokk das Strebertum und die Spionage scharf verurteilte; minder erfreulich war es, daß der Minister Eisenlohr klipp und klar zugeben mußte, daß eine Ueberwachung der Geistlichen, „soweit die politische Agitation in Betracht komme“, stattfindet. Kiefer fand es durchaus in der Ordnung, daß der Gendarm hinter dem Geistlichen herschnüffelt. Interessant war es, daß Herr Wacker noch einmal die Aeußerungen Kiefers und Fiesers aus der Budgetdebatte festnagelte, welche sich auf den wenig schmeichelhaften Vergleich des „steifen Nackens“ des Minister Eisenlohr und den „minder steifen Nacken“ des Staatsministers Nokk und auf den „liberalen“ Standpunkt des Landesherrn bezogen. Fieser wurde darüber förmlich wild. Aus ihm sprach der Zorn über die erlittene Niederlage, und der Zorn ist ein schlechter Berater. Insbesondere ließen die maßlosen Angriffe auf die Person des Herrn Wacker auf einen bedauerlichen Mangel an Selbstbeherrschung schließen. Die Abgg. Marbe und Hug nahmen sich ihres Kollegen Wacker sehr warm an. Der letztere behandelte sodann die „Altkatholiken“-frage in gründlicher Weise. Hoffentlich bleibt der Erfolg nicht aus.

Staatsminister Nokk war sichtlich bemüht, der Debatte einen möglichst wenig aufregenden Charakter zu wahren, und als ihm das nicht gelang, suchte er jedem Redner etwas Verbindliches und Versöhnendes zu sagen: er will offenbar mit den Liberalen nicht brechen, aber auch das Centrum nicht vor den Kopf stoßen. Weit wird aber auch Herr Nokk mit solcher Allerweltspolitik nicht kommen. Positiv war übrigens aus seiner langen Rede die Erklärung, die Zulassung von Männerorden sei auf Grund des Vereinsgesetzes ausgeschlossen. Das wird indes, so Gott hilft, das letzte Wort in dieser Angelegenheit nicht sein.

In der Spezialberatung des Kultusbudgets beabsichtigt das Centrum übrigens, der Regierung Gelegenheit und Veranlassung zu bestimmterer Aussprache zu geben.

Ausland.

* Im **ungarischen** Reichstage beginnt heute die Debatte über die kulturkämpferischen Gesetzentwürfe des Kabinetts Wekerle. Man ist auf lange und leidenschaftliche Reden gefaßt und darf froh sein, wenn bis zu den Osterferien auch nur die Generaldebatte beendigt sein wird. Leider scheint die Annahme der Vorlage gesicherter als ihre Verwerfung.

* Die **französische** Regierung hat dem Oberstlieutenant Bonnier, der Timbuktu besetzte, Unrecht gethan, als sie behauptete, er sei ohne amtliche Weisungen nach der Sudanstadt gegangen. Bonnier ist gar nicht freiwillig vorgedrungen, er hat nur einem vorgeschobenen und angegriffenen Kommando Hilfe geleistet, und obendrein geschah dies auf Grund eines von dem früheren Militärgouverneur des Senegal entworfenen Planes. Daß man dies in Paris nicht wußte, ist durch den steten Wechsel der Ministerien schon erklärlich, infolge dessen die Gouverneure der Kolonien sich eine große Selbständigkeit angemaßt und errungen haben.

* **England** wird, wenigstens für die nächste Zeit, aufhören, die sichere Freistätte der Anarchisten zu sein. Das ist die erste gute Folge des letzten Pariser Attentats. Außer den Haussuchungen im Autonomieklub wurden in London noch 26 Wohnungen von Anarchisten und Verdächtigen polizeilich untersucht. Wichtige Spuren sind allerdings nur in den Papieren entdeckt worden, die der im Greenwich-Park ums Leben gekommene Bourdin bei sich trug; aus ihnen erhellt die Verbindung Bourdins mit verschiedenen ausländischen Anarchisten in London, und die Möglichkeit ist nicht ausgeschlossen, daß sich auch ein Zusammenhang zwischen ihm und dem Bombenwerfer des Café Terminus in Paris herausstellen wird. Der „Pall Mall Gazette“ zufolge mißt der Minister des Innern den anarchistischen Entdeckungen die höchste Bedeutung bei, so daß einschneidende Polizeimaßregeln, wenn nicht eine scharfe Gesetzgebung in Aussicht sind.

Lokales und Provinzielles.

Düsseldorf, 17. Februar.

* Kirchliche Nachrichten. S. Em. der Hochw. Herr Kardinal und Erzbischof haben nach der Wahl der Pfarrer des Dekanates Grevenbroich den Pfarrer August Emil Anton Böttcher in Wevelinghoven zum zweiten Definitor im Dekanate Grevenbroich, ferner den Pfarrer Matthias Breuer in Birk zum Pfarrer in Capellen, Dekanat Grevenbroich, und Wilhelm Heinrich Kläs, beurlaubt z. Z. in Bonn, zum Pfarrer in Küngsdorf, Dekanat Bonn, ernannt.

* Nach dem Etat der Justizverwaltung für 1894/95 wird beim Landgerichte Düsseldorf eine neue Landgerichtsdirektorstelle eingerichtet.

* Für Exporteure. Eine Uebersetzung der Bestimmungen über die Einlagerung unverzollter Waren in die öffentlichen Niederlags-Magazine Finnlands vom 20. Dezbr. vorigen Jahres liegt zur Einsicht der Interessenten auf dem Sekretariate der hiesigen Handelskammer während der Dienststunden offen.

* In der Sitzung des Architekten-Vereins zu Berlin vom 5. d. M. berichtete zum Schluß Regierungsbaumeister Albert Becker über einige technische Neuheiten und zwar zunächst über die Schweitzer'schen Patentdielen (Erfinder: Gebr. Schweitzer in Düsseldorf), die sich durch große Gleichartigkeit der Masse auszeichnen und leicht zu bearbeiten sind. Nach einem durch Professor Dr. Böhme, Vorsteher der Kgl. Prüfungsstation für Baumaterialien ausgestellten Zeugnis, ist dieser Baustoff auch in Hinsicht der Feuersicherheit allen Ansprüchen genügend, und nach sonstigen Beobachtungen gegen starke Temperaturschwankungen geschützt. (Siehe auch Inseratenteil.)

* Die neuen Personenwagen der preußischen Staatsbahnen für dritte Klasse werden nach einem neuen System gebaut werden und größere Bequemlichkeit bieten. Es ist namentlich die Einrichtung von Seitengängen in den Waggons vorgesehen; die Koupees, die außerdem Seitenthüren erhalten, sind dann untereinander verbunden, so daß in der Besetzung Ausgleichungen ermöglicht werden. Die Thüren werden auch von innen, also von den Reisenden selbst, zu öffnen sein.

* „Und Frau.“ Von der kaiserlichen Oberpostdirektion in Magdeburg ist vor kurzem eine Entscheidung von allgemeinem Interesse gefällt worden. Eine gedruckte Neujahrskarte war vom Absender handschriftlich mit Namen, Stand und dem Zusatze „und Frau“ versehen und dann mit einer Dreipfennigmarke frankiert abgesandt worden. Vom Postamte des Empfängers war aber der Zusatz „und Frau“ als nicht zulässig erklärt worden. Auf die Beschwerde des Adressaten, welcher Strafporto gezahlt hatte, hat die kaiserl. Postbehörde nun entschieden, daß bei Drucksachen die handschriftliche Angabe des Absenders mit dem Zusatze „und Frau“ als zulässig anzusehen ist.

](Wir teilten mit, daß auf Haus Unterbach ein Wagen mit zwei Pferden gestohlen wurde. Der Dieb ist in Arnheim, wo er die Pferde verkaufen wollte, verhaftet worden. Derselbe gab zunächst an, er habe die Pferde von einem Gutsbesitzer die Erkrath gekauft, schließlich gestand er den Diebstahl ein.

](Gestern Morgen gegen zehn Uhr sprang an der sogenannten Schnelle unterhalb Heerdt ein junger Mann in den Rhein und ertrank. Die Leiche des Lebensmüden ist noch nicht gefunden.

](Ein auswärtiger Schlossermeister kam am Samstag nach Düsseldorf, um sich einen guten Tag zu machen, traf in einer Wirtschaft zwei Burschen mit zwei Frauenzimmern, die er traktierte. Seine Gäste begleiteten ihn auch zum Bahnhofe und hier angekommen, vermißte der Meister seine goldene Taschenuhr und seine Börse. Die vier Personen wurden gleich am Bahnhofe wegen dringenden Verdachts des Diebstahls verhaftet.

](Ein Fabrikarbeiter aus Gerresheim, der wegen Betrug und Bedrohung vom dortigen Amtsgerichte steckbrieflich verfolgt wurde, ging gestern hier in die Falle.

](Der Glaube, in Düsseldorf könne nicht mehr gestohlen werden, widerspricht der Vernunft und der Erfahrung, noch gestern Nacht brachen freche Diebe in einen Laden zu Oberbilk und stahlen Tuche und Stoffe, mehrere Tausende an Wert.

](Ein an der Ritterstraße wohnender Mann brachte am Samstag Abend nur seinen halben Wochenlohn heim, die andere Hälfte war im Laufe der Woche durch die Kehle gegangen. Als ihm seine brave Frau darüber Vorwürfe machte, nahm er seinen Stiefel und bearbeitete mit dem Absatze den Kopf der Frau. Die arme Frau wurde bedeutend verletzt.

](Ein Fremder kehrte am Donnerstag in einen Gasthof ein, logierte dort die Nacht, erbat sich am Abend vorher die Rechnung mit dem Bemerken, er werde am folgenden Morgen früh abreisen. Er thats auch und zwar hatte er seine alten Kleider zurückgelassen, dafür aber gute Kleider von andern Gästen mitgenommen. Von dem einen die Hose, dem andern den Rock, von einem dritten den Ueberzieher, so daß der Verlust für den einzelnen nicht zu groß war.

](Der Düsseldorfer Geschichtsverein hält am Dienstag abend 8½ Uhr im Vereinslokal Hotel Kaletsch seine General-Versammlung mit Rechnungslage, Vorstandswahl und interessanten Vorträgen ab.

](Die Feuerwehr wurde seit Samstag dreimal allarmiert, zu zwei Wasserrohrbrüchen und zu einem Kaminbrande gerufen. Bei dem wieder eingetretenen Froste muß man die Wasserleitung nachts absperren.

](Letzte Nacht fanden zwei große Schlägereien statt, eine am Rheinort zwischen Burschen aus Büderich und die zweite auf der Flingerstraße zwischen mehreren angetrunkenen Burschen. In beiden Fällen gab es blutige Köpfe.

](Im Polizeigewahrsam saß letzte Nacht einsam ein Bursche wegen Sachbeschädigung, im Uebrigen hütete sich jeder vor Verhaftung.

](Am Donnerstag abend zwischen 8 und 9 Uhr stahlen Diebe aus der Thekenschublade eines Metzgerladens an der Hohestraße eine Summe von circa 130 Mark. Die verschlossene Schublade wurde mit einem im Laden liegenden Hackmesser aufgebrochen.

](Sitzung der Strafkammer vom 17. Februar. Mit Ausschluß der Oeffentlichkeit wurde verhandelt gegen den früheren Polizeisergeanten Gustav Machner aus Neuß, welcher verschiedener Sittlichkeitsverbrechen mit Kindern unter 14 Jahren angeklagt war. Er wurde in zwei Fällen schuldig befunden und wegen seines bisherigen tadellosen Lebens bei Annahme mildernder Umstände zu nur einem Jahre Gefängnis verurteilt. — Wilhelm B. aus Düsseldorf, wiederholt vorbestraft, hat einen Wechsel mit dem falschen Accepte „Franz Theissen, Duisburg“ versehen und in Zahlung gegeben. Der Herr Staatsanwalt beantragte 3 Monate Gefängnis, die Strafkammer erkannte auf 6 Monate Gefängnis. — Die Verhandlung gegen den Friedrich Wilhelm K. aus Richrath wurde vertagt, weil der Angeklagte nicht erschienen war. — Rheinarbeiter Jakob Sch. zu Düsseldorf, wiederholt bestraft, hat nach seinem Geständnisse am 27. Dezember v. J. dem Kaufmann Lehnemann drei Sack Hafer gestohlen. Der Herr Staatsanwalt beantragte ein Jahr Gefängnis, die Strafkammer verurteilte ihn zu 6 Monaten Gefängnis. — Die Burschen aus Jüchen besuchten am 3. September v. J. die Kirmes zu Mürmeln und sorgten dort für die übliche Kirmesprügelei. Der Fuhrknecht Johann Vollenbruch wurde erheblich durch Messerstiche verletzt, sein rechter Arm ist fast gelähmt. Wegen dieser Mißhandlungen wurden bereits drei Burschen zu 9, 7 resp. 6 Monaten verurteilt, und heute waren der Teilnahme noch Wilhelm Hubert F. und Peter P. angeklagt. Sie leugneten jede Teilnahme, wurden jedoch für schuldig erklärt und beide zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt.

† **Köln**, 16. Febr. Ein Prozeß, der für die Bäckermeister von größter Wichtigkeit ist, kam in dieser Woche an der hiesigen Strafkammer zur Verhandlung. Vor kurzer Zeit wurde ein hiesiger Bäckermeister zu einer hohen Geldbuße verurteilt, weil er trockenes, verschimmeltes Brot aufgeweicht, dem frischen Brotteig zugesetzt und mit demselben verbacken hatte. Im gegenwärtigen Falle handelt es sich um die Frage: Ist es strafbar, wenn die Bäcker altes, trockenes Brot, von dem der Schimmel event. entfernt worden ist, aufweichen und mit dem frischen Teig vermischen? Angeklagt war der verantwortliche Leiter der Ehrenfelder Brotfabrik. Nach den Aussagen mehrerer Arbeiter dieser Fabrik wird in derselben das trockene Brot eingeweicht und mit frischem Teig vermengt. Chemiker Dr. Kyll gab sein Gutachten dahin ab, daß dieses Verfahren unzulässig und unter Umständen schädlich sei. Die Schimmelfäserchen verbreiteten sich, oft mit dem bloßen Auge gar nicht sichtbar, bis tief in das Innere des Brotes; auch veringere sich der Nährgehalt des Brotes bei diesem Verfahren. Chemiker Dr. Scholz trat diesem Gutachten entgegen. Der Nährwert werde durch dieses Verfahren nicht herabgemindert; noch weniger könne von einer Schädlichkeit für die Gesundheit die Rede sein, die Verdaulichkeit des Brotes werde im Gegenteil durch die Mischung eine leichtere, besonders dann, wenn der Zusatz von altbackenem Weißbrot herrühre. Sanitätsrat Dr. Baum schloß sich dem Gutachten des Chemikers Dr. Kyll an. Heute mittag wurde das Urteil verkündet. Darin heißt es: Objektiv liege eine Brotfälschung vor. Unter Brot verstehe man ein aus Getreidemehl hergestelltes Nahrungsmittel. Altes aufgeweichtes Brot gehöre mithin nicht zur Brotbereitung. Der Käufer werde getäuscht, da er der Ansicht sei, in normaler Weise hergestelltes Brot zu erhalten. Nach dem Gutachten des Chemikers Dr. Kyll sei das Brot, welchem altes aufgeweichtes Brot zugesetzt worden sei, fester und schwerer im Teige, auch stellenweise glitscherig im Bruche und unansehnlich in Farbe. Diese Feststellung genüge zum Begriffe der Verfälschung. Es komme demgegenüber weiter nicht darauf an, ob das so hergestellte Brot geringeren Nahrungswert habe, als normal hergestelltes Brot und ob es unter Umständen gesundheitsschädlich wirken könne. Die Freisprechung erfolgte deshalb, weil nicht der heutige Angeklagte, sondern dessen Bruder, der jetzt im Ausland weilt, das betreffende Verfahren angeordnet habe und der heutige Angeklagte nicht dafür verantwortlich gemacht werden konnte.

-r- **Köln**, 17. Febr. Die bisher in einem Hause der Domstraße untergebrachten Dominikanerinnen haben ein großes Gelände an der Brühlerstraße gekauft, auf welchem ein schönes Kloster nebst Kirche nach den Plänen eines hiesigen Architekten errichtet wird. Mit dem Bau wird bei Eintritt der besseren Jahreszeit sofort begonnen werden. Die Pläne lassen ein monumentales Gebäude erwarten.

— Der aus Aachen hier nach 10½ Uhr eintreffende Personenzug entgleiste gestern abend bei der Einfahrt in den Hauptbahnhof; vier Wagen sprangen aus den Schienen. Verletzt wurde niemand. Da das Aachener Geleise zwei Stunden gesperrt blieb, erlitten die Schnellzüge nach Paris und Ostende erhebliche Verspätungen.

— Personen, die den Doppelmörder Anwinkel, der bekanntlich seine Braut und eine ältere Frau durch Messerstiche umbrachte, besucht haben, berichten übereinstimmend, daß Anwinkel seine Thaten aufrichtig bereut und sich mit der Kirche versöhnt hat. Er betet viel und liest viel in der Bibel und in Andachtsbüchern. Er sagt, er begreife nicht, wie er sich so habe hinreißen lassen können; er sei damals durch schlechten Umgang ganz verkumpst gewesen. Das Gnadengesuch an den Kaiser habe er nicht unterzeichnen wollen, weil er den Tod verdient habe; er bedaure nur, daß die Entscheidung des Landesherrn so lange ausbleibe.

* **Dortmund**, 16. Febr. Am Mittwoch abend hat sich der Waisenhaus-Vorsteher Wilh. Lueg im Waisenhause erschossen. Derselbe war schon seit einiger Zeit vom Amte suspendiert, da er sich dem Trunke derart hingegeben, daß er zu Dienstverrichtungen nicht fähig war. Er war unbemerkt in das Waisenhaus zurückgekehrt und führte dann die unselige That aus. Auffallend ist die der „Tremonia“ zugehende Nachricht: „An Stelle des verstorbenen Waisenhaus-Vorstehers Herrn Lueg ist der Polizeisergeant Herr Jahn vorläufig provisorisch zum Vorsteher des hiesigen städtischen Waisenhauses gewählt worden.“ (Stillgestanden, richt' euch! — Arme Waisenkinder, womit habt ihr das verdient?)

---

braucht er nichts mehr, als daß Sie ihn einmal ordentlich ausgreifen lassen, dann wird er ganz brav gehen. Das ist wahrhaftig kein Gaul für einen ängstlichen, alten Herrn und noch viel weniger ein Damenpferd. Wenn Mrs. St. Ubes vorhin darauf gesessen wäre, so hätte er sie ohne jeden Zweifel hübsch „promoviert“.“

Bei dem Tempo, in dem wir ritten, ließen wir die anderen bald hinter uns und waren unter den ersten am Sammelplatz, den eine Gruppe von Kokospalmen seitwärts von der Landstraße bezeichnete. Die Hunde — arme aus dem Vaterland verbannte Tiere, die aus vielen berühmten englischen „Kennels“ bezogen wurden, waren um den Jäger einen Schwarzen Namens Berasawnay, versammelt. Der „Master of the hounds“ selbst, ein sehr beliebter Mann — „vortreffliche Sportrasse“, wie Moritz sagte — war eben im Begriff, seinen Dogcart zu verlassen, als wir eintrafen. Bald war alles versammelt und wir setzten uns sofort in Bewegung, nach einem beliebten „Hauptbau“. An einem Flußbett ward Meister Reineke aufgestöbert; er machte sich schleunig davon und trabte ganz fröhlich am gegenüberliegenden Ufer dahin, wobei er uns ansah, als ob er sagen wollte: „Habt ihr nicht Lust, mich zu fangen?“

Wir verloren keine Zeit, die Pferde durchwateten das seichte Wasser und nach wenig Sekunden jagten wir über das Flachland dahin, so rasch unsere Tiere uns tragen konnten; nirgends war ein Hindernis zu sehen, nichts hemmte uns. Ich ließ „Promotion“ die Zügel und flog dicht hinter den Schwänzen der Hunde einher, etwas vor Mrs. St. Ubes, die, soviel ich sehen konnte, eifersüchtig darauf war und mir jeden Zoll meines Vorsprungs streitig machte. Nach ungefähr zwei Meilen offener Bahn wurde das Terrain schwieriger — Reisfelder wurden unangenehm häufig, und als wir auf felsiges Gestein kamen, hatte Mrs. St. Ubes' katzenartiger Araber bedeutende Vorzüge vor meinem großen stolpernden Gaul.

Forts. folgt.

---

* Die Lutherfestspiele in gut protestantischem Lichte. In Uebereinstimmung mit einem deutschen Kirchenblatt schreibt der protestantische Kirchenfreund (Basel, 26. Januar): „Der Schwindel der Lutherfestspiele, diese Kinderkrankheit, durch welche man das geistige Leben wecken wollte, ist glücklicher Weise im Abnehmen. Man ist in kirchlichen Kreisen etwas ernüchtert! Es wäre freilich besser gewesen, man wäre nüchtern geblieben! (1. Cor. 15, 34.) Immerhin kommen noch wunderliche Folgen der Krankheit vor. So fanden in Berlin Aufführungen statt, bei denen ein süddeutscher Pfarrer der Hauptacteur war. Er unterzeichnete sich: Pfarrer X., „derzeit vom? Consistorium für die Darstellungen in Berlin beurlaubt.“ Das setzt doch der Sache die Krone auf! Wir begreifen und billigen es, wenn ein Konsistorium einen Pfarrer, der auf einem Theater aufgetreten wäre, auf längere Zeit beurlaubte; unbegreiflich ist es aber, wenn der Pfarrer zum Zweck eines Auftretens auf dem Theater einen Urlaub erhält!;“

Ueber die Explosion auf S. M. S. „Brandenburg“ schreibt, die bisherigen Meldungen zum Teil ergänzend, der „Reichs- und Staats-Anzeiger“:

Der durch die Tagesblätter schon zu allgemeiner Kenntnis gebrachte schreckliche Unglücksfall auf S. M. S. „Brandenburg“ hat sich nach den bis jetzt vorliegenden Nachrichten ereignet, als das auf Probefahrt begriffene Schiff sich außerhalb des Hafens von Kiel befand. Die sämtlichen zwölf Kessel waren in Betrieb, die Maschinen arbeiteten mit etwa 7000 Pferdekräften, also nicht mit Forcierung, denn bei solcher werden auf diesen Schiffen mehr als 10 000 Pferdekräfte entwickelt.

Das Unglück entstand durch Losreißen der Befestigung des Dampfabsperrventils der Steuerbord-Maschine. Dadurch wurde dem Dampf aus sämtlichen Kesseln der Weg in den mit Menschen angefüllten Maschinenraum freigegeben. Er verbreitete sich in demselben sofort, alles verbrühend, was er an lebenden Wesen vorfand, drang durch die offene Verbindungsthür in den Backbord-Maschinenraum, durch die Niedergangsöffnungen in die darüber liegenden Räume für elektrische Maschinen, Destillierapparate und Vorräte, sein Vernichtungswerk fortsetzend. Fast sämtliche der in diesen Räumen beschäftigten Personen müssen dem augenblicklichen Tode verfallen gewesen sein, denn der ausströmende Dampf hatte eine Temperatur von etwa 180 Grad und wird von dieser bei seiner Ausbreitung nicht sehr viel verloren haben, ehe er die unglücklichen Opfer erreichte.

Ueber die eigentliche Ursache des Unglücks, den Grund des Reißens der erwähnten Befestigung ist noch nichts bekannt.

Das Reichs-Marineamt hat seinen Maschinenkonstrukteur sofort nach Kiel entsandt zur Ermittelung derselben.

Solche Unglücksfälle ereignen sich in jeder Marine, wie derjenige weiß, welcher die Nachrichten über solche Vorkommnisse verfolgt. Seitdem mit so hohen Dampfspannungen — hier zwölf Atmosphären — gefahren wird, ist damit immer für das Maschinen- und Heizerpersonal eine gewisse Gefahr verbunden, und besonders bei den Probefahrten, bei denen eben festgestellt werden, ob alle Maschinenteile, Kessel und Zubehör den Ansprüchen genügen.

Von außen kann man den einzelnen Teilen nicht immer ansehen, ob sie die genügende Haltbarkeit besitzen, sie müssen deshalb probiert werden.

Alle irgendwie zu treffenden Vorsichtsmaßregeln werden angewandt; solches Unglück, wie das geschehene, ist aber voraussichtlich nicht abzuwenden gewesen.

Es ist erfreulich, trotz alles Unglücks festzustellen, daß der Admiral, welcher das Panzergeschwader kommandiert, melden konnte, daß das Betragen des Maschinenpersonals bei der Katastrophe auf „Brandenburg“ als musterhaft bezeichnet werden mußte. Se. Maj. der Kaiser haben hieraus Veranlassung genommen, nachstehendes Telegramm an den Kommandanten des Schiffes, Kapitän z. S. Bendemann, zu erlassen:

Telegramm
Sr. Majestät des Kaisers und Königs.
Berlin, Schloß, 17. Februar 1894, 10,57 Vorm.
Kapitän zur See Bendemann
Kiel.
S. M. S. „Brandenburg“.

Tief erschüttert von der furchtbaren Katastrophe, drängt es Mich, Ihnen und der gesamten Besatzung Meine aus dem Grunde des Herzens kommende Allerwärmste Königliche Teilnahme auszudrücken. Der in treuer Pflichterfüllung erlittene Heldentod sichert den Gebliebenen einen Ehrenplatz in Meinem Gedächtnis und in den Annalen der Marine für alle Zeiten! Wir stehen alle in Gottes Hand! Im festen Vertrauen auf Ihn fügen wir uns in Ergebung Seinem unerforschlichen Willen und sehen der Zukunft zuversichtlich und getrost entgegen. Ich werde den Gefallenen zur Erinnerung eine Gedächtnistafel in die Garnisonkirche zu Kiel stiften. Und im übrigen „Bolldampf voraus“.

Wilhelm. I. R.

— Der Kaiser ließ am Samstag einen Riesenlorbeerkranz nach Kiel absenden und bestimmte, daß derselbe, welcher mit weißen Blüten durchflochten und mit langer Atlasschleife versehen ist, die in Golddruck das Kaiserliche Wort mit der Krone trägt, an der Stätte niedergelegt werde, wo die Leichen der auf dem Panzerschiff „Brandenburg“ Verunglückten aufgebahrt werden.

Wir geben bei dieser Gelegenheit zwei Aeußerungen englischer Fachmänner wieder über den sog. forcierten Zug, der meistenteils bei Probefahrten angewandt wird. Gelegentlich eines Vortrags, welchen Admiral Mayne in der Royal Service Institution in London hielt, bemerkte Admiral Solwyn: „Der forcierte Zug ist einer der größten ökonomischen Fehler, die je gemacht worden sind, und zugleich eine sehr große Gefahr“. Und Flotteningenieur Oldknow meinte: „Was den künstlich forcierten Zug anbelangt, so sind neun Zehntel der Havarien auf seine Rechnung zu setzen. Derselbe ist ganz abzuschaffen.“

Ob das schreckliche Ereignis seine Ursache in dieser Konstruktion hat, wird hoffentlich eine sehr eingehend betriebene Untersuchung ergeben. Die Möglichkeit eines Materialfehlers ist ja nicht gänzlich ausgeschlossen, jedoch bei dem Renommée der Fabrik „Vulkan“ und den bisherigen Leistungen dieser wie auch dieser Maschine bei den vorigen Proben wenig wahrscheinlich.

* Kiel, 17. Febr. Am Samstag sind 7 Verwundete von der „Brandenburg“ ins Garnisonlazarett, nachdem ein Verwundeter noch an Bord gestorben war, nach Kiel geschafft worden.

Der amtliche Bericht des Geschwader-Kommandos über das Unglück auf der „Brandenburg“ meldet, daß von den Schwerverwundeten inzwischen gestorben sind: der Oberheizer Gietzel, der Heizer Poth, der Werftarbeiter Dierfeld. Ferner ist schwerverwundet der Maschinist Stephany, leichter verletzt sind der Oberfeuermeistermaat Herre, der Oberheizer Völsch, der Maschinenbauer Ebert, der Werftarbeiter Rausch und der Maschinenbauer Rollhoff vom Vulkan.

Die Leiche des Oberingenieurs Jantzen ist unterhalb der Cirkulationspumpe aufgefunden worden.

Die meisten Getödteten nahmen in dem Unglücksraum eine liegende Stellung ein, die Arme vor dem Gesicht; mehrere Todte sind unverletzt durch Verbrennung der Lunge am Lungenschlag verschieden. Der Wirkl. Geh. Admiralitätsrat Langner von Berlin, Decernent für Maschinenbau im Reichsmarineamt, untersucht jetzt die Maschinen. Die Beerdigung wird voraussichtlich am Montag stattfinden.

---

* Steigerung. „Sind Sie bei dem Theaterdirektor ständig engagiert?“ — „Sogar rückständig!“

* Gut pariert. Weinwirt: „Ihre Nase ozydiert ja ordentlich, Herr Süffle!“ — Gast: „Kein Wunder, wenn Sie einem solchen Sauerstoff vorsetzen!“

Aus Kunst und Leben.

Ben-Dawies Konzert.

o-o Düsseldorf, 16. Febr.

Beati possidentes. Beneidenswert diejenigen, welche den Genuß gehabt haben, wie er schöner, reiner in der Tonhalle kaum je geboten sein dürfte. Die Stimme von Ben Dawies schmeichelt sich so ein, daß sie sofort völlig gefangen nimmt und unausgesetzt im Innern wiederklingt. Der Ton bis zum hohen C ist gleichmäßig schön, voll, rund, weich, es möchte nach den heutigen Darbietungen zu bestimmen sein, daß er in der Mitte zwischen dem Helden- und dem lyrischen Tenor liegt, mehr vielleicht nach dem Lyrischen neigend. Die ganz phänomenale Stimme hat eine durchaus entsprechende Ausbildung erfahren, was nur irgend zur Technik gehört, Tonansatz, Atmen, Ausklingen wird mit größter Leichtigkeit beherrscht, es ist Kunstgesang, bel canto, bis zu höchster Vollendung. Der Vortrag ist durchweg edel, völlig frei von jeder Effekthascherei, das Auftreten überaus einfach, bescheiden. Man glaubt es gar nicht, den ersten Tenor von der Royal Opera in London vor sich zu sehen, man war vielmehr entschieden versucht, den Künstler ausschließlich für einen Oratorien-, einen Konzertsänger zu halten, dem noch weiter zum Ruhme anzurechnen ist, mit welcher bewundernswerten Geschicklichkeit er einer geringen Indisposition, einer kleinen

Verschleierung in der Mittellage begegnete. Auch bei der großen Unbill des Wetters giebt es für den Künstler keine Rast, die Anstrengungen der letzten Tage auch hinsichtlich der Reisen waren groß und unmittelbar nach Beendigung des Konzertes trat er die Rückreise nach London an, wo er am Sonntag wieder zu singen hat, so daß auch einem Wunsche des Kaisers, ihn an diesem Tage in Berlin zu hören, nicht entsprochen werden konnte. — Herrlich war der Vortrag der hier unbekannten Arie Händels aus dem Oratorium „Jephta", unbeschreiblich ausdrucksvoll erklangen zum Schlusse des Recitativs die Worte „I can no more" (ich kann nicht mehr), begeistert warm empfunden war die Arie Sullivans „Come Margarita, come" aus „Martyr of Antioch", mit bestrickender Zartheit schmeichelte sich „I'll sing the Songs of Araby" von Clay ein, bewundernswert war die Subtilität, die Feinheit bei der Wiedergabe der Massenet'schen Arie „En fermant les yeux" aus Manon, völlig geadelt in maßvoller Zurückhaltung wurde die Arie Fausts (Gounod) „Salve! Dimora" (Gegrüßt sei mir, o heilige Stätte) und nach diesen klassischen Spenden in drei Sprachen, englisch, französisch, italienisch, bildete Schumanns „Du bist wie eine Blume" in dem Zauber der heimischen Töne und zwar in tadelloser Aussprache als Zugabe noch eine kostbare Perle des Abends. Diesen Künstlerleistungen entsprechend waren die Instrumentalvorträge. Schon die Wahl der Kompositionen sprach für die Ausführenden. Zu Beginn des ersten Teiles die Kreutzer-Sonate Beethovens, zu Anfang des zweiten eine hier noch nicht gehörte Sonate Griegs in Gmoll op. 45, die zum mindesten im dritten Satze, dem Allegro animato, vollständig Beethoven'schen Geist, in recht universeller Bedeutung, durchweg atmet. Auch die beiden ersten Sätze sind hochinteressant, edel, doch in der nordischen Eigenart Griegs, vielfach in ihrer Herbheit, nicht von gleich klassischer Schönheit wie der letzte.

Die Ausführung durch den Kammervirtuosen Johannes Wolff und Professor Theodor Plowitz, beide ebenfalls aus London, sowohl der Beethovenschen als der Griegschen Sonate, war eine so vorzügliche, künstlerisch einheitliche, den Schönheiten pietätvoll nachgehende, wie sie nur selten geboten wird. Beide Künstler beherrschen ihre Instrumente völlig souverän, nie ist es ihnen um einen Effekt zu thun, man merkt es ihnen an, wie ihnen der prachtvolle große Ton der Geige sowohl, wie eines hier schon oft gelobten ganz ausgezeichneten Blüthner die größte Freude bereitet. Der Vortrag von Herrn Wolff ist ungemein beseelt, feurig, sein Ton kräftig; Herr Professor Plowitz ordnet sich in großer Liebenswürdigkeit gern unter, läßt aber sein tief innerliches Beherrschen der Schönheiten der Komposition überall wo erforderlich hervortreten. Von letzteren sind noch zu nennen ein ganz eigenartiges Andante cantabile mit Serenata von dem Römer Sgambati, in welchem die Pizzikatos mit der Kantilena abwechseln, ein graziöses valse caprice von Wieniawski, eine schöne Romanze mit reicher Modulation von Sinding, dem Landsmann von Grieg, und als Zugabe eine hinreißende Serenade von Pierne mit Sordine, die in den höchsten Lagen wie Engelsgesang erklang. — Selten wurde so reicher, so vollkommener Genuß geboten, wie heute; ihn zu schildern war wohl guter Wille vorhanden, reichte die Feder nicht aus. Nur ein Schatten lagert auf der lokalpatriotischen Brust, daß ungeachtet der wiederholten eindringlichen Hinweise Düsseldorf hinsichtlich des Besuchs sich nicht besser zeigte, als die anderen Städte. Es so treffliche Veranlassung dazu geboten. Beschämend bleibt es für Deutschland, daß keine Stadt eine Ausnahme machte. Der Kaisersaal hätte bis auf den letzten Platz besetzt sein müssen, das war durchaus nicht der Fall Die Anwesenden suchten dafür die Ehre zu retten, ihr Beifall war von einer noch nie erlebten in Begeisterung völlig aufgehenden Wärme.

Symphonie-Konzert.

o-o **Düsseldorf**, 17. Febr.

Der Abend gestaltete sich in seinem Verlaufe zu einem ausnehmend bedeutungsvollen. Nicht sowohl, daß Herr Kapellmeister Zerbe außer dem schönen Largo für Streichinstrumente von Haydn und dem großangelegten heroischen Marsche von Saint-Saëns zu Anfang die stimmungsvolle Ouvertüre „Meeresstille und glückliche Fahrt" von Mendelssohn und zum Schluß die allgemein beliebt gewordene Ouvertüre von Smetana zur „verkauften Braut" auf das Programm gesetzt hatte, es stand außerdem eine hier noch nicht gehörte Symphonie auf demselben. Das bedeutet immer ein Ereignis. Der Name von Dr. August Reißmann ist in allen musikliebenden Kreisen wohlbekannt. Indessen den Träger hier so recht schätzen zu lernen, ihn lieb zu gewinnen, das war erst dem heutigen Abend vorbehalten. Das außerordentlich klar und vor allen Dingen sehr edel geschriebene Werk wurde in jedem seiner vier Sätze mehr und mehr lieb gewonnen, so daß nach dem besonders bedeutenden vierten Satze in seinem reinen Siegesjubel der Beifall ein ungewöhnlich warmer war. Indessen damit ließ es das dankbar bewegte, sehr zahlreiche Auditorium nicht bewenden, die seitens des Orchesters der Novität dargebrachte außerordentliche Liebe und Hingebung veranlaßte die feinfühligen Zuhörer zu der Annahme, es müsse noch eine besondere Veranlassung vorliegen. Das Auge spähte umher und entdeckte auf der dichtbesetzten Galerie verborgen einen geistreichen Kopf mit Silberhaar, aber jugendlich feurigem Auge, es wurde schnell kombiniert: die Bewegung in den feinen Zügen ergebe, es müsse der Komponist sein, auf den die treffliche Vorführung des Werkes so bedeutenden Eindruck ausgeübt habe. Es konnte nicht anders sein, man hatte sich nicht getäuscht, und nun begannen Ovationen, so lang anhaltend, so warm, wie sie ungezwungener wohl kaum dagewesen sind. Es erscheint deshalb durchaus angemessen, bei dem bedeutenden Manne, dem seltenen Forscher und Gelehrten, welcher, eine stolze Säule, der neuen, vorübergehenden Richtung sehr erfolgreichen Widerstand geleistet hat, ein wenig länger zu verweilen. Dr. August Reißmann, gleich hervorragend als Komponist wie als Schriftsteller, wurde am 14. November 1825 in Frankenstein in Schlesien geboren, steht also im 69. Jahre er war Schüler von Mosevius, Baumgart, Richter in Breslau, lebte von 1850 bis 1852 in Weimar, dann in Halle, von 1863 in Berlin, wo er von 1866 bis 1874 musikalische Vorlesungen am Sternschen Konservatorium hielt, ging 1880 nach Leipzig, später nach Wiesbaden, 1890 wieder nach Berlin, wo er auch gegenwärtig in der Künstlerkolonie Friedenau seinen Wohnsitz hat. Als Musikschriftsteller hat Dr. Reißmann eine eminent fruchtbare Thätigkeit entwickelt. Seine Hauptwerke sind „Geschichte des deutschen Liedes", „Allgemeine Geschichte der Musik". „Illustrierte Geschichte der Musik", „Von Bach bis Wagner", „Lehrbuch der musikalischen Komposition", „Allgemeine Musiklehre", Biographien über Mendelssohn, Schubert, Schumann, Bach, Haendel, Haydn, denen noch andere folgen, außerdem mit Mendel zusammen „Musikalisches Konversationslexikon", die letzten 5 Bände unter seiner eigenen Leitung, ebenso die späteren Supplemente, viele kleinere Schriften. — Die C-moll-Symphonie entstand im Jahre 1878, ihr folgten mehrere andere; sehr bekannt ist das Oratorium „Wittekind", welches gegenwärtig von einer größeren Zahl von Konzert-Gesellschaften zur Aufführung vorbereitet wird, die dramatische Szene für Soli, Männerchor und Orchester „Drusus Tod", ebenso „Loreley" für Sopransolo, Männerchor und Orchester; von Opern sind besonders zu nennen „Gudrun", „Das Gralspiel", „Die Bürgermeisterin von Schorndorf"; sehr bedeutend ist die Zahl der Werke für Kammermusik, sowie die der Lieder.

Ein begeisterter Verehrer des Meisters, seines Lehrers, ist der verdiente erste Kapellmeister unseres Stadttheaters Herr Josef Göllrich. Das schönste Zeugnis seiner innigen Zuneigung hat er sich in einer mit großem Fleiße in lichter klarer Weise verfaßten Darstellung „August Reißmann als Schriftsteller und Komponist" (Leipzig, Gustav Wolf) als Ergebnis seiner erfolgreichen Studien selbst gegeben. Die mit aller Liebe geschriebene Broschüre kann allen, die sich nicht sowohl über Reißmann, auch über die C-moll-Symphonie als die Musik von ihren Uranfängen an, und dann besonders über die große Gregorianische Zeit zuverlässig orientieren wollen, recht angelegentlich empfohlen werden.

Vermischtes.

* **Waldheim** i. Sachs., 14. Febr. Nach nahezu 30jähriger Haft im hiesigen Zuchthause ist dieser Tage der Raubmörder Künschner gestorben, der am 2. November 1865 den Kaufmann Markert in Leipzig in dessen an der Ecke der Grimmaischen und Nikolaistraße gelegenen Laden ermordete. Künschner, der zum Tode verurteilt war, lag bereits auf dem Leipziger Richtplatz unter dem Fallbeil, als ein Begnadigungstelegramm vom damaligen König Johann eintraf. Der Landesscharfrichter Brandt wurde noch rechtzeitig durch das Schreien und Gnaderufen des Publikums und des Depeschenboten veranlaßt, inne zu halten. Der Todeskandidat wurde wieder von der Guillotine losgeschnallt und wanderte nun in das hiesige Zuchthaus, wo er erst vor wenigen Wochen, als er sein Ende herannahen fühlte, ein offenes Geständnis seiner That abgelegt hat. Im Zuchthause verübte Künschner vor mehreren Jahren einen überaus verwegenen Mordversuch gegen einen höheren Anstaltsbeamten, der jedoch glücklich mit dem Leben davonkam. Seitdem wurde der gefährliche Verbrecher mit Ketten gefesselt. Sein Leichnam ist an die Leipziger Anatomie ausgeliefert worden.

* **Wien**, 18. Febr. Meldungen hiesiger Blätter zufolge hat Fürst Ferdinand von Bulgarien die Wiener Aerzte, die Professoren Braun, Schauta und Neußer telegraphisch nach Sofia berufen. Die Depesche des Fürsten enthält nichts über das Befinden der Fürstin, sondern besagt nur, daß der Fürst sich nach Rücksprache mit den Ministern zur Berufung der Wiener Aerzte entschlossen habe.

* Siegellack-Stangen mit einem Docht in der Mitte bilden eine neue, jedenfalls recht praktische, österreichische Erfindung. Wenn man bedenkt, wie langweilig und umständlich die Arbeit des Siegelns unter Benutzung eines Lichtes ist, muß der Vorteil solcher Siegellackstangen sofort einleuchten, welche wie eine Kerze angezündet werden und bei welchen das Weiterbrennen des Lackes durch den Docht erzielt wird. Die Präparation desselben soll dem Erfinder insofern Schwierigkeiten gemacht haben, als solcher nicht schneller brennen, keinen Ruß geben und durch seine Rückstände das Siegel nicht verunreinigen darf. Dies soll, einer Mitteilung vom Patent- und technischen Bureau von Richard Lüders in Görlitz nach, durch Anwendung eines mit geeigneten Harzen getränkten Baumwolldochtes erreicht werden.

Privatdepeschen des Düssseld. Volksblattes.

** **Brüssel**, 19. Febr. Die „Indepedance belge" veröffentlicht das Resultat einer Untersuchung über die anarchistische Partei in Brüssel. Dieselbe ist vor 10 Jahren von einem Franzosen ins Leben gerufen worden, zählt etwa 12 verschiedene Anhänger der Propaganda der Tat und ca. 200 anarchistische Genossen, meistens Typographen, Goldarbeiter Mechaniker u. s. w. Die Anarchisten haben hier ein wöchentlich erscheinendes Organ „Le Libertaire", welches mit der Handpresse bis zu 5000 Exemplaren gedruckt wird.

[] **Paris**, Montag, 19. Febr. Dem „Gaulois" zufolge soll Carnot entschlossen sein, seine Kandidatur für eine neue 7jährige Präsidentschaftsperiode nicht mehr aufzustellen.

— Am Samstag Abend nahm die Gerichtsbehörde eine Haussuchung bei der Mutter des Attentäters Henry vor. Im Hause selbst blieben die Nachforschungen ohne Erfolg, dagegen wurden im Garten, 45 Centimeter unter der Erde, anarchistische Broschüren, Manuskripte und Briefe vorgefunden, welche in einer Kiste verborgen waren. Die Polizei ist dadurch einem weitverzweigten Anarchistenverbande auf die Spur gekommen.

(:) **Rom**, Montag, 19. Febr. Der Papst celebrierte gestern in der vatikanischen Basilika die hl. Messe aus Anlaß des Schlusses seines bischöflichen Jubiläums. Um 9 Uhr 40 Min. erschien Leo XIII. in Begleitung von zahlreichen Kardinälen, Prälaten, Bischöfen 2c. Die etwa 50 000 Personen zählende Menge begrüßte den hl. Vater begeistert. In den Tribünen befanden sich die Mitglieder der Diplomatie, der Ritter des Malteserordens, zahlreiche Deputationen und Notabilitäten. Nach dem Hochamte stimmte der Papst das Tedeum an, in welches die ganze Versammlung einstimmte. Den Segen sprach Leo XIII. mit kräftiger, klarer Stimme. Auf dem St. Petersplatze hielten italienische Truppenabteilungen die Ordnung aufrecht. Beim Austritt aus der Basilika wiederholten sich die begeisterten Kundgebungen. Abends waren die Peterskirche sowie die katholischen Vereinshäuser illuminiert.

|| **Madrid**, Montag, 19. Febr. Die Kaiserin Elisabeth von Oesterreich schwebte in großer Gefahr an Bord der Yacht Fryt, welche bei Almerica dem Scheitern nahe war. Der Dampfer Bille de Bordeaux rettete Fryt, worauf die Kaiserin die Reise nach Alikante fortsetzte.

** **London**, 19. Febr. Ueber die Absichten Bourdins, welcher in Greenwich seiner Bombe zum Opfer gefallen ist, zirkuliert heute eine neue Version, welche besagt, Bourdin sei entschlossen gewesen, über Dover und Calais nach Paris zu reisen, wo er mit seiner Bombe ein Attentat wie Vaillant oder Henry verüben sollte. Er sei von London nach Greenwich gereist, um die Aufmerksamkeit der Polizei von sich abzulenken. — Der Polizeibehörde sind die Namen von 90 Autonomisten zur Kenntnis gelangt, deren Verhaftung von der öffentlichen Meinung verlangt wird.

Neuß, 19. Februar. (Telegr.) Weizen, kleiner 14,90, engl. Sorte 1. Qual. 14,40, 2. Qual. 13,90, Roggen, 1. Q. 12,20, 2. Qual. 11,20. Hafer, alter 00,00, neuer 16,00. Raps 1. Qual. 00,00, 2. Qual. 00,00. Aveel (Rübsen) 00,00, Kartoffeln 4,00 per 100 Ko. Heu 60,—. Roggenstroh 28,00, Weizenstroh 00,00 per 500 Ko. Rüböl per 100 Ko. 48,00, Rüböl faßweise 49,50. Preßkuchen, 1000 Ko. 114,00. Kleien per 50 Kilo. 5,20.

Düsseldorf, 19. Febr. Rheinst. 2,64 — 0,30. Wind NO. Therm. — 4. Barom. 28—7.

Mannh., 18. Febr.	2,50 — 0,03	Coblenz, 18. Febr.	2,57 — 0,27
Mainz, 18. Febr.	0,87 — 0,13	Trier, 18. Febr.	1,44 — 0,12
Bingen, 18. Febr	1,48 — 0,18	Köln, 18. Febr.	2,88 — 0,32
Caub, 18. Febr.	1,82 — 0,18	Ruhrort, 18. Febr.	2,75 — 0,22

Ca. 2000 Stück Foulard-Seide M. 1,35
bis 5.85 p. Mtr. — bedruckt mit den neuesten Dessins und Farben — sowie **schwarze, weiße** und **farbige** Seidenstoffe v. **75 Pfg.** bis **M. 18,65** per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste 2c. (ca. 240 versch. Qual u. 2000 versch. Farb., Dessins 2c.), **Porto- und steuerfrei in's Haus!!** Katalog und Muster umgehend. 617
Seidenfabr. G. Henneberg (k. u. k. Hofl.) Zürich.

Dem Herrn über Leben und Tod hat es gefallen, heute Morgen um 5 Uhr meine innigstgeliebte Gattin, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Maria Josepha Liesenfeld,
geb. **van Breusegem,**

nach langem, schmerzlichen, mit Geduld ertragenen Leiden, mehrmals versehen mit den heil. Sterbesakramenten der röm.-katholischen Kirche, im Alter von 42 Jahren zu sich in die Ewigkeit zu nehmen.

Um stilles Beileid und ein frommes Gebet für die Verstorbene bitten

Die trauernden Hinterbliebenen.

Düsseldorf-Oberbilk, den 18. Febr. 1894.

Die Beerdigung findet statt am Dienstag, den 20. Februar 1894 vom Sterbehause Bogenstrasse 11, nachmittags 2½ Uhr. Die feierlichen Exequien werden Dienstag Morgen ¼ vor 8 Uhr in der St. Josephskirche gehalten.

Gertrude Worringen
Joseph Vergoelds
Verlobte.
Köln, Düsseldorf-Oberbilk.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß in dem Hause Schloßstraße 66 eine öffentliche elektrische Feuermeldestelle eingerichtet worden ist und von dem Publikum benutzt werden kann.

Düsseldorf den 13. Febr. 1894.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: **Dr. Wülffing.**

Civilstand der Oberbürgermeisterei Düsseldorf.

Geborene.

Den 10. Bernh. Alb., S. d. Fabrikarb. Anton Simon, Kölnerstr. Den 13. Anna Maria, T. d. Fuhrm. Franz Neunkirchen, Himmelgeisterstr. Den 12. Joh. Frdr., S. d. Fabrikarb. Joh. Kersten, Kirchstr. Den 10. Rob. Wilh., S. d. Klaviermachers Hrch. Granzow, Alexanderstr. Den 9. Theresia, T. d. Fabrikarb. Frdr. Rath, Lessingstr. Den 13. Theod. Alexander Wilh., S. d. Fabrikarb. Hrch. Stefen, Hildenerstr. Den 11. Anna Hel. Kath., T. d. Hetzers Peter Pesch, Münsterstr. Den 10. Arthur Joh. Karl, S. d. Schlossers Joh. Fuchs, Rethelstr. Den 6. Joh. Jos, S. d. Kaufm. Gerh. Güggen, Bilker Allee. Den 11. Josephine Hedw., T. d. Kaufm. Wilh. Mörs, Königs Allee. Den 9. Barb. Sofie Karol., T. d. Fabrikarb. Karl Meder, Bandelstr. Den 10. Hrch., S. d. Gärtn. Theod. Leuchten, Hamm. Den 7. Erna Barb. Gertr. Bertha, T. d. Versicherungsbeamten Paul Lammers, Mendelssohnstr. Den 9. Diedrich Julius Ernst, S. d. Schlossers Julius Schnitzler, Ankerstr. Anton., S. d. Fabrikarb. Engelb. Enste, Friedrichsstr. Den 8. Max Jak. Wilh., S. d. Schreiners Max Schirm, Adlerstr. Den 13. Anna Sofie, T. d. Tagel. Michael Schmitz, Ahnfeldstr. Paul Joh., S. d. Küfers Joh. Marx, Friedensstr. Den 11. Wilh., S. d. Tapezierers Jos. Höveler, Hohestr. Den 10. Maria, T. d. Fabrikarb. Joh. Schmitz, Fichtenstr. Den 12. Maria Karol., T. d. Tagel. Wilh. Scholl, Mühlengasse. Den 8. Emil Aug. Wilh., S. d. Stuckaturers Karl Balzter, Herzogsstr. Den 11. Karol. Elfriede Hertha, T. d. Schreiners Ernst Sternagel, Kölnerstr. Den 13. Anna Sofie Hubertine, T. d. Fabrikarb. Peter Krämer, Kölnerstr. Den 7. Wilhelmine Josephine Kath., T. d. Schuhmachers Wienand Kemper, Kaulbachstr.

Den 11. Febr. Paul, S. d. Zuschneiders Hrch. Lülf, Bastionsstraße. Adelh. Karol. Maria, T. d. Lokomotivführers Karl Bremer, Franklinstr. Den 14. Emil Albert, S. d. Stellm. Frdr. Guske, Flurstr. Den 11. Hel. Wilhelmine Josephine, T. d. Schneidermstr. Wilh. Bauer, Flingerstr. Den 13. Karol. Gertr., T. d. Fabrikarb. Phil. Oesterling, Ahnfeldstr. Den 14. Frdr. Wilh., S. d. Formers Wilh. Merks, Lindenstr. Den 13. Gertr. Franziska Wilhelmine, T. d. Bildh. Hrch. Daniels, Cornelliusstr. Konr., S. d. Schmied. Phil. Schaaf, Körnerstr. Willy Alfred, S. d. Tagelöhners Franz Schmitz, Neußerstr. Hermann Jos., S. d. Schriftsetzes Herm. Gelbke, Kronenstr. Ilse Marianne Clara Maria, T. d. Historienmalers Theod. Rocholl, Rubensstr. Den 12. Gertr., T. d. Mezg. Karl Brühl, Bandelstr. Den 13. Frieda Henriette, T. d. Metalldrehers Wilh. Arndt, Roßstr. Den 11. Alex Jos. Hub., S. d. Buchh. Franz Pesch, Winkelsfelderstr.

Gestorbene.

Den 15. Febr. Joh. Dörper, 6 M. 15 T., Nordstr. Den 13. Ant. Jung, 1 M., Lorettostr. Den 14. Auguste Kluß, 9 M., Josefstr. Jak. Schmitz, 7 M. 15 T., Ell erstr. Gertr. Klinge, geb. Hohmann, o. G., 67 J., Wwe., Klosterstr. Den 15. Herm. Straub, Fabrikarb., 55 J., Ehem., Kölnerstr. Karol. Höffgen, 21 T., Stoffeln Peter Hecker, Gärtn. 84 J., Wwr., Volmerswerth. Gust. Odov, 5 M. 15 T., Dreieckstr. Maria Hupp, geb. Roland, 70 J., Ehefr., Schadowplatz. Den 13. Febr. Emma Wetzel, geb. Lamps, 37 J., Ehefrau, Haroldstr. Den 14. Peter Kehren, 2 J. 5 M., Volmerswerthersstr. Den 13. Ludwig Krüll, o. G., 81 J., Ehem., Lindenstr. Wilhelm Braun, Fabrikarb., 30 J., Ehem., Mörsenbroich. Martha Lomberg, 1 J. 8 M., Erkratherstr. Den 14. Kath. Spieker, 7 M., Sternstr. Den 13. Franz Scheuren, o. G., 78 J., Wwr., Himmelgeisterstraße. Adam Effertz, Tagel., 37 J., Wwr., Academiestr.

Eheversprechen.

Uhrmacher Karl Mecheels u. Karoline Fischer, e. h., l. Siegen. Schlosser Ludw. Becker u. Anna Teppler, e. h., l. Bedburdyck. Schneider Gustav Friedr. Ottomar Engeleiter u. Philippine Trompeter, e. Derenburg, l. h. Kohlenhändler Ferd. Ludwig Fester u. Johanna Dentgen, b. Bonn. Tagel. Kasp. Dittgens u. Hel. Harrer, Wwe. d. Cigarrenm. Pet. Schmitz, b. h. Handelsm. Aug. Schütze u. Kath. Knörgen, Wwe. d. Handelsm. Herm. Schütze, b. h. Krempelmeister Karl Hahne u. Kath. Markstein, e. Freiheit, l. h. Kellner Rudolf Schmitz u. Adele Wielpütz, b. Eberfeld. Fabrikarb. Ant. Heinzmann u. Gertr. Helsmann, b. h. Eisenbahn-Stations-Diätar Hugo Schrader u. Anna Kleinloh, e. h., l. Duisburg. Versicherungsbeamter Christ. Friedr. Baerenfänger u. Emilie Prosch, e. h., l. Mülope. Commis Joh. Nußbaum u. Anna Charlotte Fischer, e. Wiesbaden, l. Deutz. Fabrikbesitzer Edgar Karl Max Bremer u. Wilhelm Alwine Martha Becker, e. h., l. Solingen. Fabrikarb. Karl Heinrich Raulf u. Ida Schlösser, b. Haiden. Wagenbauer Ant. Klemmski u. Regina Luise Schaumann, e. h., l. Honsberg. Tagel. Gottl. Kahl u. Luise Kuhl, b. h. Oberpostdirektions-Sekretär Jak. Delfs u. Emma Anna Elise Meta Mayländer, e. h., l. Magdeburg-Sudenburg.

Heiraten.

Den 16. Febr. Barbier Karl Koßmann u. Jos. Friesenkoten, b. h. Den 17. Pferdebahn-Kondukteur Gust. Beyersdorf u. Ida Berkholz, b. h. Kellner Anton Eichmann u. Petr. Schäfer, b. h. Metallgießer Karl Gotter u. Elis. Hain, b. h. Schlosser Jos. Schaaf u. Jak. Mohr, b. h. Bahnmeister-Diätar Paul Lichtenberg u. Sofie Bockers, e. Ohligs, l. h.

In Tauf- u. Erstlingssachen findet man die **schönste** und **gediegenste** Auswahl zu den **billigsten Preisen** bei **Joseph Bill**, 2 Bergerstraße 2.

Das diesjährige Musterungsgeschäft für den Stadtbezirk Düsseldorf findet in der Zeit vom 2. bis einschließlich 21. März in dem Lokale des Wirths H. Kreisinger, Kaiserstraße 21 statt und beginnt morgens 8½ Uhr. Die Militärpflichtigen gelangen in folgender Ordnung zur Vorstellung:

2. März die Mannschaften älterer Jahrgänge und aus dem Jahre 1872 diejenigen, deren Namen mit den Buchstaben A bis F beginnen,
3. „ aus dem Jahre 1872 die mit den Buchst. G bis K (hier geboren),
5. „ „ „ „ K (auswärts geb.) bis Q,
6. „ „ „ „ R bis T,
7. „ „ „ „ U bis Z und
„ „ 1873 „ A bis C,
8. „ „ „ „ D bis J,
9. „ „ „ „ K bis N,
10. „ „ „ „ O bis V,
12. „ „ „ „ W bis Z und
„ „ 1874 „ A und B,
13. „ „ „ „ C bis G,
14. „ „ „ „ H bis K (hiergeboren)
15. „ „ „ „ K (auswärts geb.) bis M,
16. „ „ „ „ N bis S (hiergeboren),
17. „ „ „ „ S (ausw. geb. b. Whier geb.)
19. „ „ „ „ W (auswärts geb.) bis Z.

Die Losung für die Gestellungspflichtigen des Jahrgangs 1874 und für solche der früheren Jahrgänge, welche noch nicht gelost haben, findet in dem oben genannten Lokale am 21. März statt.

Sämtliche Gestellungspflichtige werden hiermit aufgefordert, zu den bestimmten Terminen pünktlich zu erscheinen, auch wenn ihnen eine besondere Vorladung nicht rechtzeitig zugehen sollte.

Diejenigen, welche,

a) sich nicht zur Stammrolle gemeldet haben,
b) dieser Aufforderung zur Gestellung ohne genügende Entschuldigung nicht bezw. nicht zur bestimmten Stunde nachkommen,
c) beim Verlesen der Namen im Musterungslokale fehlen, ohne Erlaubnis austreten, oder Störungen verursachen,

haben, abgesehen von den sonstigen nachteiligen Folgen für ihr Militärverhältnis, eine Polizeistrafe bis zu 30 Mark zu gewärtigen.

Der bei der ersten Musterung erteilte Losungsschein ist, falls derselbe bei der Anmeldung auf dem Militärbureau nicht abgegeben worden, mit zur Stelle zu bringen, ebenso die Vorladung zur Gestellung.

Schließlich mache ich Eltern und Vormünder wiederholt darauf aufmerksam, daß Reklamationsanträge nur dann geprüft werden können, wenn dieselben vor oder während der Musterung gestellt sind.

Düsseldorf, den 13. Februar 1894.

Der Oberbürgermeister **Lindemann.**

Große Lotterie Kinderheilstätten Salzungen, Ziehung 8., 9., 10 März 2c. p. Los 1 M., 11 Lose 10 M.
Hauptgewinne Mark 50 000, 10 000, 5000, 3000, 2000, 3 à 1000 2c.
Freiburg. Münsterbaugeldlotterie. Ziehung am 12. u. 13. April, per Los 3 M.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 10 000, 5000, 10 à 1000, 20 à 500 2c.
Rote Kreuzlotterie, Lose à 3 M., Ziehung am 18., 19. u. 20. April 2c.
Geldgewinne M. 50 000, 20 000, 15 000, 10 000, 5000, 2 à 2000, 5 à 1000 2c.
Stettiner, Frankfurter u. Königsberger Pferde-Lose à 1 Mark, 11 Lose 10 Mark.
Lose empfiehlt das Bank- und Lotterie-Geschäft
Tel. 498, Düsseldorf, Königs-Allee 26, **Franke & Cie.**, Köln, Unter Fettenhennen 15, Tel. 1376.

Bekanntmachung.

Auf Grund des § 137 des Landesverwaltungsgesetzes vom 30. Juli 1883 und der §§ 11 und 12 des Gesetzes über die Polizei-Verwaltung vom 11. März 1850 (Gesetz-Sammlung von 1850 S. 265) wird vorbehaltlich der nachträglichen Zustimmung des Bezirks-Ausschusses für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf folgende Polizei-Verordnung erlassen.

§ 1. Die durch die §§ 9 und 25 des Regulativs für das sanitätspolizeiliche Verfahren gegen ansteckende Krankheiten vom 8. August 1835 (G. S. S. 240) welche lauten:

§ 9. Alle Familienhäupter, Haus- und Gastwirte und Medizinalpersonen sind schuldig, von den in ihrer Familie, ihrem Hause und ihrer Praxis vorkommenden Fällen wichtiger und dem Gemeinwesen Gefahr drohender ansteckender Krankheiten nach Maßgabe der sub II enthaltenen näheren Bestimmungen, sowie von plötzlich eingetretenen verdächtigen Erkrankungs- oder Todesfällen der Polizeibehörde ungesäumt schriftlich oder mündlich Anzeige zu machen. Bei verdächtigen Todesfällen darf die Beerdigung jedenfalls nur nach erhaltener Erlaubnis der Polizeibehörde stattfinden. Dieselben Verpflichtungen zur Anzeige u. s. w. liegen auch den Geistlichen ob, sobald sie von dergleichen Fällen Kenntnis erlangen.

§ 25. Jeder Cholera-Erkrankungsfall ist (nach § 9) der Polizeibehörde anzuzeigen. Vorgeschriebene Anzeigefrist von ansteckenden Krankheiten wird hiermit für den Umfang des Regierungsbezirks Düsseldorf dahin ausgedehnt, daß etwaige Erkrankungs- oder Todesfälle an Cholera nicht nur der zuständigen Orts-Polizeibehörde, sondern gleichzeitig auch direkt dem Kreisphysikus des betreffenden Kreises anzuzeigen sind und daß sich diese Anzeigepflicht auch auf alle der Cholera verdächtigen Fälle (also auch auf heftige Brechdurchfälle aus unbekannter Ursache mit Ausnahme der Brechdurchfälle bei Kindern bis zum Alter von zwei Jahren) zu erstrecken hat.

§ 2. Zuwiderhandlungen gegen vorstehende Vorschrift werden mit einer Geldstrafe von 6—15 M. geahndet, insofern der zur Anzeige Verpflichtete von dem Vorhandensein der Krankheit unterrichtet war.

§ 3. Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

Düsseldorf, den 31. Juli 1892.

Der Regierungs-Präsident. J. V.: **Schefer.**

Oeffentliche Versteigerung.

Am Dienstag, den 20. Februar d. J., vormittags 9 Uhr,
soll an der katholischen Kirche zu Erkrath

1 gutes Pianino

dem Meistbietenden gegen Barzahlung öffentlich versteigert werden.

Müller, Gerichtsvollzieher,
Gerresheim.

Bekanntmachung.

Der von der Stadtverordneten-Versammlung veränderte festgestellte Fluchtlinienplan für die Verlängerung der Fürstenwallstraße von der Hubertusgasse nach der Ringstraße wird in Gemäßheit des § 7 des Gesetzes vom 2. Juli 1875, betreffend die Anlegung und Veränderung von Straßen und Plätzen in Städten und ländlichen Ortschaften, vom 20. Februar bis 20 März ds. Js. auf dem Rathause, Stube 28, zu jedermanns Einsicht offengelegt. Einwendungen gegen den Plan sind bis zum 20. März ds. Js. einschließlich bei der unterzeichneten Stelle anzubringen.

Düsseldorf, den 17. Febr. 1894.
Der Oberbürgermeister.

Bekanntmachung.

Wegen Neupflasterung u. Straßenbahnarbeiten wird die Nordstraße von der Kaiserstr. bis zur Duisburgerstr. vom 22. ds. Mts. ab bis auf weiteres für den Reit- und Fuhrverkehr einschließlich des Straßenbahnbetriebes gesperrt.

Düsseldorf, den 17. Febr. 1894.
Die Polizei-Verwaltung.
Der Oberbürgermeister.
J. V.: gez. **Feistel.**

Makulatur,
große Bogen, per Pfd. 10 Pfg., in größeren Posten billiger.
Düsseldorfer Volksblatt,
Bastionsstraße 14.

Wein-Handlung
Aug. Ferd. Ising,
51 Hohestrasse 51,
empfiehlt:



Garantiert reine Portweine, Sherry Madeira, Malaya, Tokayer, griech. u. italien. Weine, Bordeaux, Rhein- u. Moselweine in billiger Preislage. Deutschen u. französischen Champagner.
Direkter Bezug.

Ein fast neues kreuzsaitiges
Pianino
billigst unter Garantie zu verkaufen.
253 Elisabethstraße 9.

Billard, 145
gebraucht, mind. so gut wie neu, billig zu verk. Immermannstr. 56, 1. Et.

Möbl. Zimmer mit Pension zu vermieten.
760 **Rheinstrasse 8.**

Zur Führung einer kleinen ländlichen Haushaltung
eine Person
aus achtbarer Familie per März gesucht. Näh. in der Exp. 252

Oeffentliche
Versteigerung.

Am Dienstag, 20. Febr. 1894, vormittags 11 Uhr,
werde ich zu Gerresheim im Hause Bahnstraße Nr. 1 parteiere dem Meistbietenden gegen Barzahlung öffentlich versteigern:

1 Schrank, 1 Säulenofen, 1 Regulateuruhr, 1 Hobelbank 2c.

Müller, Gerichtsvollzieher,
Gerresheim.

Bekanntmachung.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß das Verzeichnis in der hiesigen Gemeinde vorhand. abgabepflichtigen Pferde- und Rindviehbestandes, sowie der dafür zu entrichtenden Abgaben für das Etatsjahr 1894/95 vom 19. ds. Mts. ab 14 Tage lang zur etwaigen Berichtigung auf dem hiesigen Bürgermeisteramte offen liegt.

Ratingen, den 16. Februar 1894.
Der Bürgermeister: **Esser.**

Große Auswahl
in
deutschen u. echt holländischen
wollenen
Schlafdecken
in verschiedenen Qualitäten
zu
billigsten Preisen.

Betten- und Bettwaren-Fabrik und Handlung

Kasernenstrasse 4 u. 6
Ecke Alleeplatz
Sterneteldsches Haus,
Eingang Kasernenstrasse 4,
Düsseldorf,

Gebr. Küster,

Kasernenstrasse 4 u. 6
Ecke Alleeplatz
Sternefeldsches Haus,
Eingang Kasernenstrasse 4,
Düsseldorf,

empfehlen:

Bettwaren aller Art

in nur guten Qualitäten und zu billigsten Preisen.

50 komplette Betten aufgestellt 50

Holzbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 72.— bis M. 450.—.
Eisenbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 26.50 bis M. 425.—.
Kinderbettstellen, komplett eingerichtet, von M. 22.— bis M. 150.—.

Aufarbeitung von Matratzen und Springfeder-Rahmen. Eigene Reinigungs-Anstalt für Federn, Daunen und Rosshaare.

Düsseldorfer Geschichts-Verein.

Dienstag, den 20. Februar c., abends 8½ Uhr,
bei Kaletsch (oberer Saal):

General-Versammlung.

Abbruch.

Das ehemalige **von Woyna**'sche Wohnhaus Oststraße 42 soll auf Abbruch **verkauft** werden. Der bauliche Zustand desselben, insbesondere auch der Thüren, Fenster, eichenen Treppe, Jalousien 2c. 2c. ist der allerbeste. Die Bedingungen liegen im Hotel „Prinz Leopold," Leopoldstraße zu Jedermanns Einsicht offen. Anerbieten sind bis zum **27. Februar mittags** an Pfarrer Lausberg, Charlottenstraße, einzureichen.

Der Kirchen-Vorstand der Maria-Empfängnis-Pfarre.

Haushaltungs-Pensionat

der Schwestern vom armen Kinde Jesus,

62 Annastraße. Derendorf bei Düsseldorf, Annastraße 62.

Dieses Haus, in gesunder, angenehmer Lage, von Gärten und Wiesen umgeben, bietet Töchtern guter Bürgerfamilien Gelegenheit, zur Erlernung aller notwendigen und nützlichen Haus- und Handarbeiten, besonders zur Führung der Küche.

Prospekt durch die **Vorsteherin.** 244

Möbel-Fabrik und Lager

in allen vorkommenden

MÖBELN.

Komplette Zimmer-Einrichtungen

in jeder Holzart, stehen zur Ansicht aufgestellt und werden unter **Garantie billig verkauft.** 743

6 Gerresheimerstrasse 6, nahe am Wehrhahn.

Th. Schütte,

Färberei und Reinigung

von Damen- u. Herren-Garderoben, sowie Möbelstoffen jeder Art.

Wasch-Anstalt

für Tüll- und Mull-Gardinen, sowie für echte Spitzen etc.

Reinigungs-Anstalt für Gobelins, Smyrna-, Velours- und Brüsseler Teppiche.

Färberei und Reinigung von Fellen und Pelzwaren, sowie Schmuck- und Strauss-Federn, Glacé-Handschuhen etc.

Neues Reinigungs-Verfahren für Kleidungsstücke etc.
(Deutsches Reichs-Patent Nr. 73 505).

Annahme-Lokale:

10 Friedrichstrasse 10,
20 Grabenstrasse 20,
1 Wehrhahn 1,
39 Derendorferstrasse 39.

(Fabrik und Haupt-Comptoir).

Kaufmännischer Verein.

Die ordentliche (10.)

General-Versammlung

findet am

Samstag, den 24. Febr. l. J., abends 8½ Uhr,

im Hotel Faßbauer, Friedrichstr., statt.

Tages-Ordnung:

1. Geschäfts-Bericht, Rechnungs-Abschluß und Entlastung des Vorstandes.
2. Wahl der Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder Gemäß § 8 der Satzungen sind sämtliche Vorstands- und Ausschuß-Mitglieder neu zu wählen).
3. Wahl eines Vorstehers für die Stellenvermittelungs-Abteilung



Abfallseifen,

garantiert rein u. frei von Schärfe, Pfd. 50, 60, 75 Pfg., **Glycerin-Seife,** extra fein, 65 Pfg. per Pfd.,
Bertram's neutrale Fettseife in allen Blumengerüchen, aus Abfällen der feinsten Blumenseifen bereitet, unübertroffene Toilettenseife, per Pfd. 1 Mark,
Cocos-Abfall, per 10 Pfd. 4 M.
empfiehlt die Toiletten-Seifen- u. Parfümerie-Fabrik von

Christ. Bertram, gegr. 1848,

Hofl., Bolkerstr. 5 u. Schadowstr. 37, Fabrik feiner Seifen u. Parfümerien.

Düsseldorfer
Stadt-Theater.

Direktion Eugen Staegemann.

Montag, den 19. Februar 1894: Benefiz für den Komiker u. Regisseur Franz de Paula.
Ouverture aus Leichte Kavallerie von Suppé.
Dann: **In Civil.** Schwank in 1 Akt von Kadelburg.
Hierauf:
Ein bengalischer Tiger. Lustspiel in 1 Akt.
Dann: **Unglückliche Familien-Verhältnisse.** Posse in 1 Akt mit Gesang v. Hübner.
Poppe, Hausbesitzer u. Stadtrat: Franz de Paula.
Hierauf: **Die Grisetten v. Paris.** Großes Ballet, arrangiert von Dora Huchthausen.
Dann: Gesangs-Einlage, Italienische Lieder, gesungen von Fräulein Stolzenberg.
Zum Schluß:
Hanni weint und Hansi lacht. Operette in 1 Akt von Offenbach.
Mosthuber: Franz de Paula.
A. 7 U. Opern-Preise. E. n. 10 U.
Dienstag, den 20. Februar:
Das Glöckchen des Eremiten. Kom. Oper in 3 Akten v. Maillardt.
A. 7 U. Opern-Preise. E. 9¾ U.
Mittwoch, den 21. Februar:
Der Vogelhändler.

Empfehle:
Musik-Abonnement

auf Musik für **Clavier, Gesang** und **beliebte andere Instrumente** von 2 M. an für **hier** und **auswärts.** Eintritt kann jeden Tag erfolgen.
Man verl. gef. den Prospekt gratis und franko von

Bayrhoffer Nchf. A. Bock
Hofmusikalien-Handlung,
Bazarstrasse 5. 74

Patent-Bruchband Bors.

D. Reichs-Patent Nr. 71567.



L. Bors Düsseldorf, Grabenstr. 10.

Billig zu verkaufen: Eis. schläf. Bettstelle m. hoh. Haupt, Kleiderschr., Vertikow. Bilker Allee 223, 1. Et

Zu guter Lage zwischen Güter- und Hauptbahnhof, in der Nähe der Pferdebahn
Großes Laden-Lokal, 3 bezw. 4 Schaufenster;
großes Laden-Lokal, 2 Schaufenster,
mit je 3 Wohnräume u. Zubehör.
Außerdem:
2 Wohnungen, je 5 Räume, 1. Etage
2 „ „ „ 2. „
2 „ „ „ 3. „
für sich abgeschlossen, einschließlich Mansarden und Zubehör, billigst, sofort oder später 952

zu vermieten.

Näh. **Blumenstraße 14.**

2. Etage zu vermieten. 881 Immermannstr. 56

Lehrlingen werd. Stellen bes. f. Back- u. Konditorei b. fr. Stat. u. Kleid. Unbemitt. grat. 991 Frau **Becker,** Neustraße 44.

Acker-, Arbeitskn., Milchkutsch., Schweizer stets zu verm. 992 Frau **Becker,** Neustr. 44, 1. Et.



Varenkamp's Hammelfleisch

ist bekannt durch seinen feinen Geschmack, weshalb es sich der großen **Kundschaft** erfreut.

Ia. Hammelbollen,

alt und frisch geschlachtet, nach Wunsch,
Vorrat immer mehrere hundert Stück.

Mehrere zusammen Engros-Preise.

Ia. Bug (Schulter)

gerollt, hochfein, per Pfd. **60 Pfg.**

Ia. Hammelrücken

in bekannter Güte,
für Gesellschaften bestens zu empfehlen.

F. Varenkamp,

Markt. Telephon 703 und 704. Markt.

Für Baugeschäfte.

Unserer geehrten Kundschaft machen wir hierdurch die ergebene Mitteilung, dass wir uns von heute ab nur auf die Specialität:

Fabrikation unserer patentierten und gesetzlich geschützten, so gut bewährten

Wände und Decken,

genannt **Farbholz-Gipsdielen,**

verlegen werden.

Wir halten uns bei Bedarf, unter billigster Preisberechnung bestens empfohlen.

Hochachtend

Gebr. Schweitzer, Düsseldorf,
Bandelstrasse 8.

217 Prospekte, Atteste und Muster stehen gratis zur Verfügung.



Heinr. Brauer,

Regen- und Sonnenschirmfabrik,

Grabenstraße,
gegenüber dem Alleeplatz.
Größte Auswahl. Billigste Preise.

Ankauf

gebrauchter Kleider u. Militär-Effekten bei 803
Jakob Bier Nachf.,
28 Wallstraße 28.
Bitte auf Haus-Nr. u. Firma zu achten — Schriftliche auswärtige Bestellungen werden prompt bes.

Pariser u. Wiener Zuschneidekunst.

Privat-Institut

für Schnittzeichnen und Anfertigung von Damen-Konfektion nach Pariser und Wiener Methode

von

Louise Rodepeter,
Grabenstraße 17.

Anerkannt praktisch und einfach ist Pariser u. Wiener System. In einem 4wöchentlichen Kursus lernt man Maßnehmen, Schnittzeichnen, Zuschneiden und Anfertigen aller Damen und Kinderkleider. Bei akurater Arbeit garantiere, auch ohne Anprobe, für eleganten, guten Sitz, auch für gründliches u. sicheres Erlernen der Zuschneidekunst.

Schülerinnen, welche noch unerfahren im Kleidermachen, können in praktischer Uebung auch noch länger in meinem Atelier thätig sein.

Taillen, Mäntel werden nach Maß zugeschnitten und zur Anprobe eingerichtet. 243

Daselbst werden Kostüms und alle Konfektionen, elegante wie einfache gut und prompt angefertigt.

Nähterin

empf. sich im Anfertigen v. Kostümen vom einfachsten bis zum elegantesten zum billigsten Preise. Daselbst können auch Damen das Zuschneiden erlernen. Näh. bei **G. Schneider,** Flingerstr. 27, Anbau, 1. Et. 111



Regelmässige
Dampfer-Fahrten

Düsseldorf - Heerdt - Neuss und zurück.

Fahrplan vom 3. Februar 1894 ab bis auf weiteres.

Düsseldorf Neuss.

Ab Düsseldorf:	Ab Neuß:
8.—	7.—
10.10	9.10
12.45	11.20
3.—	1.55
5.10	4.10
7.30	6.20

Anlegestelle in Düsseldorf: Rheinquai, oberhalb Damm- u. Bäckerstraßen-Ecke.

Cretschmar u. Cie.,
Dampfschiffahrts-Gesellschaft mit beschränkter Haftung.

Lokalfahrt

zwischen
Kaiserswerth und Düsseldorf.
Vom 28. Jan. bis auf weiteres.
An den Wochentagen
nur Dienstags und Freitags

Zu Berg:

Von Kaiserswerth	7,30,	1,50,	
„ Langst	7,35,	1,55,	
In Düsseldorf	8,25,	2,45.	

Zu Thal:

Von Düsseldorf	12,—,	6,—	
„ Langst	12,30,	6,30	
In Kaiserswerth	12,35,	6,35	

An Sonn- und Feiertagen

Zu Berg:

Von Kaiserswerth	8,50	1,50	6,—
„ Langst	8,55	1,55	6,05
In Düsseldorf	9,45	2,45	6,55

Zu Thal:

Von Düsseldorf	10,—	3,—	7,—
„ Langst	10,30	3,30	7,30
In Kaiserswerth	10,35	3,35	7,35

In Kaiserswerth u. Düsseldorf sind Gepäckträger.
Störungen vorbehalten.

Ferdinand Segermann.

Die weltberühmten Marken der Firma
Boulestin & Cie. Cognac:

Cognac Vieux	per Orig.-Fl.	M.	3,—
„ Vieux sup.	„	„	„	3,50
„ *	„	„	„	4,—
„ **	„	„	„	4,50
„ ***	„	„	„	5,50
„ **** (grande fine)	„	„	„	7,—
„ ***** (Champagne)	„	„	„	10,—

offeriert zu Originalpreisen 176

Chr. Unkelbach, Flingerstr.

Das Jahr 1894

soll der St. Pius-gemeinde endlich eine Kirche bringen. Der Bau derselben ist bereits soweit fortgeschritten, daß mit dem Putzen des Innern begonnen werden konnte. Wenn uns nur unsere Freunde draußen im Lande gerade in diesem Jahre recht stützen wollten! Ich bitte innigst darum; denn wir bedürfen der Hilfe Anderer, soll das Werk zu Ende geführt werden. Gott zum Gruß!

Pfarrer Frank,
Berlin, O,
Pallisadenstraße 78. 511

Neubau der St. Martinus-Kirche zu Bilk.

Die zur Hinterfüllung der Fundamente erforderlichen

ca. 200 Kubikmeter Erdmassen

sollen angefahren werden und wollen sich Unternehmungslustige **bis zum 21. ds. Mts.** auf dem Baubureau des Unterzeichneten, Sternstraße 25, melden.

242 **W. Sültenfuss,** Architekt.

B. Simons & Cie.,

Königs-Allee 17.

Düsseldorf, den 17. Februar 1894.

Provisionsfreie Kurse für Umsätze von M. 1000 u. darüber.

Wir zahlen für Vista stempelfrei.		Wir geben kurze Ausschreibung.	
Paris, franz. Bankpl. u. Noten	81,10	Paris	81,20
Brüssel, belg. Bankpl. u. Noten	81,05	Brüssel, Antwerpen	81,25
London u. engl. Noten	20,43	London	20,47
Amsterdam u. holl. Noten	169,20	Amsterdam	169,60
Italien, (Mailand	71,10	New-York	4,21
Italien, (grosse Bankplätze	70,90	Wir erlassen, soweit, Vorrat,	
Schweiz	80,75	3½ % Konsols à 101,60, 3 % Konsols	
Napoleons	16,21	à 86,80, zahl. dageg. für 3½ % 101,20,	
Sovereigns	20,36	für 3 % 86,40. Alles spesenfrei.	

Plakate aller Art, vorrätig in der Expedition dieses Blattes.

Dauerhaften und praktischen



Guano-streukasten

empfiehlt
das Stück zu **6** Mark

W. Hecker, 241
in Hamm an der Rheinfähre.

31 MEDAILLEN

Stollwerck'sche Chocoladen & Cacao sind überall vorräthig

27 HOF-DIPLOME

Amerika — Afrika — Australien.

Wer **schnell, sicher u. bequem** reisen will, verlange **Fahrplan** mit **kolorierten Landkarten, Beschreibungen u. Prospekte** über **15** der **renommiertesten Schnell-** und **Postdampferlinien.** — Angabe des genauen Reiseziels erforderlich — gratis erhältlich durch das Central-Bureau für überseeischen Verkehr
184 **W. Raydt & Co.,** I, rue au Sucre, **Antwerpen.**